



Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest e.V.

Jahresbericht 2024



Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest e.V.

Jahresbericht 2024

Fachstelle für Suchtvorbeugung

Kaiserwall 34
45657 Recklinghausen
Tel: 02361 485221

Drogenberatungsstelle

Kaiserwall 34
45657 Recklinghausen
Tel: 02361 36022

Fachstelle Substitution

Obere Münsterstr. 24
44575 Castrop-Rauxel
02305 542286

Geschäftsstelle:

Kaiserwall 34, 45657 Recklinghausen, Telefon 02361 36022
drob-re@drob-re.de

Bankverbindung: Spendenkonto bei der Sparkasse Vest

IBAN: DE06 4265 0150 0000 2699 93 BIC: WELADED1REK

www.drob-re.de

Inhaltsverzeichnis

Kapitel	Seite
Vorwort	5
Träger und Personalsituation	5
Fachstelle für Suchtvorbeugung	6
Beratungsarbeit am Standort Kaiserwall	11
FreD – Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten	12
Quit the shit	13
FitKids	14
Arbeit in der Justizvollzugsanstalten Bochum und Castrop-Rauxel	15
Einzelberatung von Angehörigen	16
Fachstelle Substitution – Psychosoziale Begleitung für Substituierte	16
Ambulant Betreutes Wohnen	18
Ambulante Nachsorge	19
Niedrigschwellige Hilfen und Straßensozialarbeit	20
Pressespiegel (Auswahl)	23
Beitrittsformular	31

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:

DROB Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest e.V.
Peter Appelhoff
Kaiserwall 34

45657 Recklinghausen

Anmerkung zum Datenschutz:

Das Einverständnis der auf den Fotos abgebildeten Personen bzw. das Einverständnis von deren Erziehungsberechtigten zur Veröffentlichung der Bilder liegt uns vor.

Vorwort

Der vorliegende Bericht spiegelt die wichtigsten Arbeitsergebnisse des Vorjahres 2024 wider. Die in diesem Bericht genannten statistischen Zahlen wurden gemäß den geltenden Vorgaben des Deutschen Kerndatensatzes Sucht (KDS 3.0) erfasst und ausgewertet. Als Software wurde ein vom Land NRW anerkanntes und mitfinanziertes Software-Programm verwendet.

Unser Dachverband ist Der Paritätische, Landesverband Nordrhein-Westfalen. Über den regelmäßig stattfindenden Facharbeitskreis Sucht und andere relevante regionale und überregionale Gremien ist fachlicher Austausch und inhaltliche Weiterentwicklung gewährleistet.

Weiterhin macht uns Sorgen, dass es nicht ausreichend Ärztinnen und Ärzte gibt, die in der Substitutionsbehandlung tätig sind (siehe Kapitel Fachstelle Substitution). Des Weiteren ist zu beobachten, dass die Liberalisierung in der Gesetzgebung zum Thema Cannabis dazu geführt hat, dass Zugangswege zu einer Beratung bei bestehenden Problemen weniger häufig genutzt werden. Warum das so ist, wird noch genauer untersucht werden müssen. Jedenfalls hat aus unserer Sicht die Gesetzesänderung nicht zu wesentlichen sichtbaren Veränderungen in der Öffentlichkeit geführt. Anders sah es für die Suchtvorbeugende Arbeit aus (s. Kapitel *Suchtvorbeugung* und insbesondere die Kapitel *FreD* und *Quit the Shit*).

Nach wie vor ungebrochen ist das Interesse von kooperierenden Institutionen am Thema „Neue Psychoaktive Substanzen“ (s. ebenfalls Artikel zum Thema *Suchtvorbeugung*).

Aus unserer Sicht war die Entscheidung des Kreistages gegen die Finanzierung eines Konsumraums mehr als nur bedauerlich und noch dazu kaum nachvollziehbar – hatten sich im Vorfeld doch schon viele fachkundige Personen positiv dazu geäußert (s. Pressespiegel, mehrere Artikel ab S. 23). Während in anderen Kommunen derartige Angebote ausgebaut oder neu eröffnet werden, scheinen die verantwortlichen Entscheidungsträger im Kreis Recklinghausen einen entgegengesetzten Kurs nehmen zu wollen.

Positiv hervorzuheben war erneut die Fachtagung „Drogen und Justiz“, die wieder etwa 100 Fachleute in den Großen Sitzungssaal des Kreishauses zog. Bei dieser Fachtagung, die in 2024 zum 20. Mal stattfand ist die DROB seit dem ersten Tag Mitveranstalter (s. Pressespiegel, S. 24)

An dieser Stelle möchte ich mich, wie auch im Vorjahr, bei allen Kolleginnen und Kollegen für ihr Engagement bei der Erbringung der Arbeit bedanken.

Ein weiteres Dankeschön auch an alle Freund/ innen und Förderer, die uns trotz ihrer eigenen Sorgen nicht vergaßen und an alle kooperierenden Einrichtungen, die trotz der schwierigen Rahmenbedingungen weiterhin verlässliche Arbeit leisteten.

Ich wünsche eine unterhaltsame Zeit bei der Lektüre des vorliegenden Berichts!

Recklinghausen, im März 2025
Peter Appelhoff

Träger und Personalsituation

Im vergangenen Jahr 2024 setzte sich der Vorstand des Vereins folgendermaßen zusammen

Christiane Bröcker, 1. Vorsitzende
Sabine Pommerin stellv. Vorsitzende
Cordula Idczak
Axel Heinze
Stefan Mörkens-Köller
Martin Weijers

Stadt Waltrop
Stadt Herten
Stadt Castrop-Rauxel
Stadt Datteln
Stadt Oer-Erkenschwick
Stadt Recklinghausen

(Stand Dezember 2024):

Die Satzung regelt, dass alle Städte unseres Einzugsgebietes jeweils eine Person in unseren Vorstand entsenden. Das soll Transparenz über unsere Arbeit schaffen und gleichzeitig den Städten die Zugangswege zu unseren Angeboten verkürzen.

Hier eine Übersicht über die sozialversicherungspflichtig beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der DROB (ebenfalls Stand Dezember 2024):

Name	Tätigkeitsbereich/e
Peter Appelhoff	Beratung, Leitung, Geschäftsführung
Fariba Ashori	Fachstelle Substitution
Marcus Dreßler	Fachstelle Substitution
Daniela Gargan	Ambulant Betreutes Wohnen / Fachstelle Substitution
Jutta Hader	Empfang, Verwaltung
Tim Hucke	Fachstelle Substitution
Carina Joseph	Streetwork
Anja Lenze	Fachstelle Substitution
Verena Lillge	Nachsorge / ambulante Therapie
Kai Metter	Streetwork
Claudius Meyer	Nachsorge / ambulante Therapie
Hiltrud Pohl	Beratung
Beate Röhrich	Fachstelle Substitution / Ambulant Betreutes Wohnen
Jasmin Schürbrock	Ambulant Betreutes Wohnen
Melanie Sterna	Fachstelle für Suchtvorbeugung
Frederic Wortmann	Ambulant Betreutes Wohnen

Fachstelle für Suchtvorbeugung

In diesem Jahr hat die Fachstelle besonderen Fokus auf die Teillegalisierung von Cannabis zum 01.04.2024 gelegt. Dies betraf sowohl die präventiven Workshops, als auch die Angebote für den Bereich der Multiplikatoren. Die kooperative Arbeit ist im Vergleich zum Vorjahr gewachsen. Dies bilden die steigenden Zahlen der erreichten Zielgruppen Endadressaten und Multiplikatoren ab. Jugend-, Sozial- und Bildungsträger, sowie Förderschulen zeigten hohen Bedarf an gemeinsamen Kooperationen. Dies betraf neben Cannabis auch die Themen Lachgas und der steigende Konsum von Vapes (elektronische Zigaretten).

Wie jedes Jahr war die Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest e.V. am 1. Mai bei der Eröffnung der Ruhrfestspiele mit einem Informationsstand vertreten (s. Bild 1, nächste Seite. V.l.n.r.: Marcus Dreßler, Melanie Sterna und Jutta Kutsche).

Das Kulturvolksfest auf dem Hügel und das Erlebnisland der Kampagne „Kinder stark machen“ der BZGA, ist zu einer festen Kooperation geworden. Während die kleinen Besucher an den vielfältigen Angeboten Spaß fanden, konnten die Großen, mit Hilfe der Kolleginnen und Kollegen anderer Fachbereiche, auf unsere Arbeit aufmerksam gemacht werden. Neben zahlreichen Fortbildungen im Bereich der Multiplikatoren, gab es vermehrte Anfragen an Vorträgen durch die Fachstelle für Suchtvorbeugung. Eine besonders gelungene Veranstaltung war die Fachtagung am 14.05.2024 der Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen in Düsseldorf, die durch eine gemeinsame Kooperation der Sozialpharmazie des Kreises Recklinghausen zu Stande kam.



Bild 1 (1. Mai 2024, Auf dem Hügel)

Fortbildungen fanden auch dieses Jahr sowohl analog in der Einrichtung am Kaiserwall, als auch digital statt, um je nach Angebot den Anforderungen gerecht zu werden.

Eine hohe Nachfrage gab es von den örtlichen Jugendämtern und Einrichtungen des sozialen Hilfesystems, sodass diverse Fortbildungen zum Thema Stoffkunde und Methodenworkshops von der Fachstelle über das gesamte Jahr durchgeführt wurden. Im Rahmen der Aktionswoche Alkohol, die alle zwei Jahre stattfindet, wurden neben Präventionsworkshops in Schulen eine Alkohol-Kofferschulung in der Beratungsstelle am Kaiserwall angeboten.

Eine hohe Teilnehmerszahl erreichte die Fortbildung „Zum Totlachen - Lachgaskonsum bei Jugendlichen im Kreis Recklinghausen“. Die Fortbildung fand am 26.09.2024

digital statt und wurde von einem breiten Publikum aus dem Kreis besucht. Hierzu zählten neben Lehrenden, SozialarbeiterInnen von Schulen und Jugendämtern, auch praktizierende Ärztinnen und Fachkräfte hiesiger Krankenhäuser. Thematisch wurde der rechtliche Aspekt der Beschaffung aber auch besonders die schwerwiegenden physischen Folgen des Lachgaskonsums thematisiert.

Ein weiteres Angebot, welches sich einer hohen Teilnehmerszahl erfreute waren zwei Elternabende zum Thema Medien. Das Angebot richtete sich neben Eltern ebenfalls an interessierte Mitarbeitende (Schulsozialarbeit und Lehrkräfte) des Gymnasiums Petrinum Recklinghausen (06.02.24) mit 46 Teilnehmenden und des Willy-Brandt-Gymnasiums (03.12.24) mit 74 Teilnehmenden. An diesem Abend wurden neben empfohlener Bildschirmzeiten, die Folgen des frühen und hohen Medienkonsums auf die Entwicklung des kindlichen Gehirns thematisiert. Dazu gehörten unter anderem die Auswirkungen motorischer und sozialer Fähigkeiten, als auch die frühe Ausprägung eines Suchtgedächtnisses. Alle Teilnehmenden waren äußerst interessiert und es kam zu einem regen Austausch.

Die diesjährige Move Fortbildung fand in den Räumlichkeiten des Yahoo Jugendzentrums in Waltrop statt, das durch seine besonders großzügige Ausstattung heraussticht. Die Motivierende Kurzintervention bei Drogen konsumierenden Jugendlichen bietet ein Beratungskonzept, um riskantes Konsumverhalten früh zu erkennen und positiv zu verändern. Die Fortbildung richtete sich an pädagogische Fachkräfte des Kreises Recklinghausen und Ostvest und erstreckte sich über drei Tage am 13., 14. und 28.11.2024. Sie wurde im Tandem der Kolleginnen Röhricht und Sterna absolviert.

Der „Parcourseinsatz“ an weiterführenden Schulen



Grafik 1

Alkoholparcours: „Was machst Du mit Alkohol? - Und Alkohol mit Dir?“

In diesem Parcours der Landeskampagne NRW „Sucht hat immer eine Geschichte“ (s. Logo, Grafik 1) wird gemeinsam mit den Schüler*innen das Jugendschutzgesetz und die Aufsichtspflicht thematisiert und offen über die Vor- und Nachteile von Alkoholkonsum reflektiert.

Am 08. und 09.02.2024 wurde in Kooperation mit dem Kinder- und Jugendbüro der Stadt Waltrop, der Parcours für die Jahrgangsstufe 8 an der Städtischen Realschule Waltrop umgesetzt. Am 09.10.2024 fand der Parcours für alle Schüler*innen der neunten Klasse in Castrop-Rauxel an der Sekundarschule SÜD statt.

Ebenso konnte der achte Jahrgang der Martin-Luther-Europaschule Herten am 06.12.2024 neben dem Nikolaus Besuch, auch am Alkohol Parcours teilnehmen.



Bild 2 (Martin-Luther-Europaschule)

LOQ- Parcours und LOQ Hip-Hop Workshops

Die diesjährigen LOQ Parcours durchlief der gesamte siebte Jahrgang beider Standorte

der Wolfgang Borchert Gesamtschule. An zwei Tagen konnten sich alle Schüler und Schülerinnen an sechs Stationen spielerisch mit den Folgen des Nikotin-Konsums auseinandersetzen. Darüber hinaus erfreuten sich mehrere Schulen im Kreis Recklinghausen an der Pilotphase des neuen LOQ- Escape Games teilzunehmen. Mitunter fand dieser an zwei Tagen im städtischen Gymnasium Herten für den Jahrgang 8, sowie der Sekundarschule Süd Castrop-Rauxel und dem Gymnasium Petrinum Recklinghausen für ausgewählte Klassen statt.

Aufnahme Läufer! In diesem Jahr nahmen die Gesamtschule Suderwich (18.11.2024), sowie die Martin Luther King Schule Castrop-Rauxel (19.12.2024), am diesjährigen Hip-Hop Wettbewerb teil. Die teilnehmenden Schüler und Schülerinnen waren gut vorbereitet und hatten mit dem Workshopleiter eine Menge Spaß. Es wurde wieder deutlich, dass die Beschäftigung mit dem Thema "Rauchen" durchaus unterhaltsam sein und Spaß machen kann.

Sowohl die Hip-Hop Workshops, als auch die LOQ Parcours werden von der NRW-Landesinitiative "Leben ohne Qualm" finanziert.



Bild 3 (Martin-Luther-King Schule)

„Specht-Suchtprävention echt!“ - Suchtvorbeugung in berufsbildenden Schulen

Das Projekt für Berufskollegs in NRW startete im Oktober 2020 für sechs Berufskollegs in NRW. Die Fachstelle für Suchtvorbeugung begleitete das Max-Born Berufskolleg Recklinghausen während des gesamten Pilotprojekts. Ziel war es, Suchtvorbeugung als festen Bestandteil des Curriculums zu integrieren. Dabei half die Fachstelle bei der Planung und Umsetzung suchtpreventiver Maßnahmen, die auf struktureller Ebene, wie beispielsweise die rauchfreie Schule oder bewegungsfördernde Angebote in den Pausen aber auch auf verhaltensbasierter Ebene in Form von kostenfreien Ausstiegsprogrammen, abzielten.

Insgesamt wurde die Kooperation mit dem Max Born Berufskolleg ausgebaut und kollegial vertieft, so dass auch im Anschluss an das Pilotprojekt weitere suchtpreventive Workshops geplant sind. Das Projekt wurde am 30.09.2024 mit allen teilnehmenden Schulen und Kooperierenden gebührend in der „Wolfsburg“ verabschiedet.



Bild 4 (Max-Born Berufskolleg)

„Shieg - Sucht hat immer eine Geschichte“ Seniorenmesse, Hip-Hop Workshops

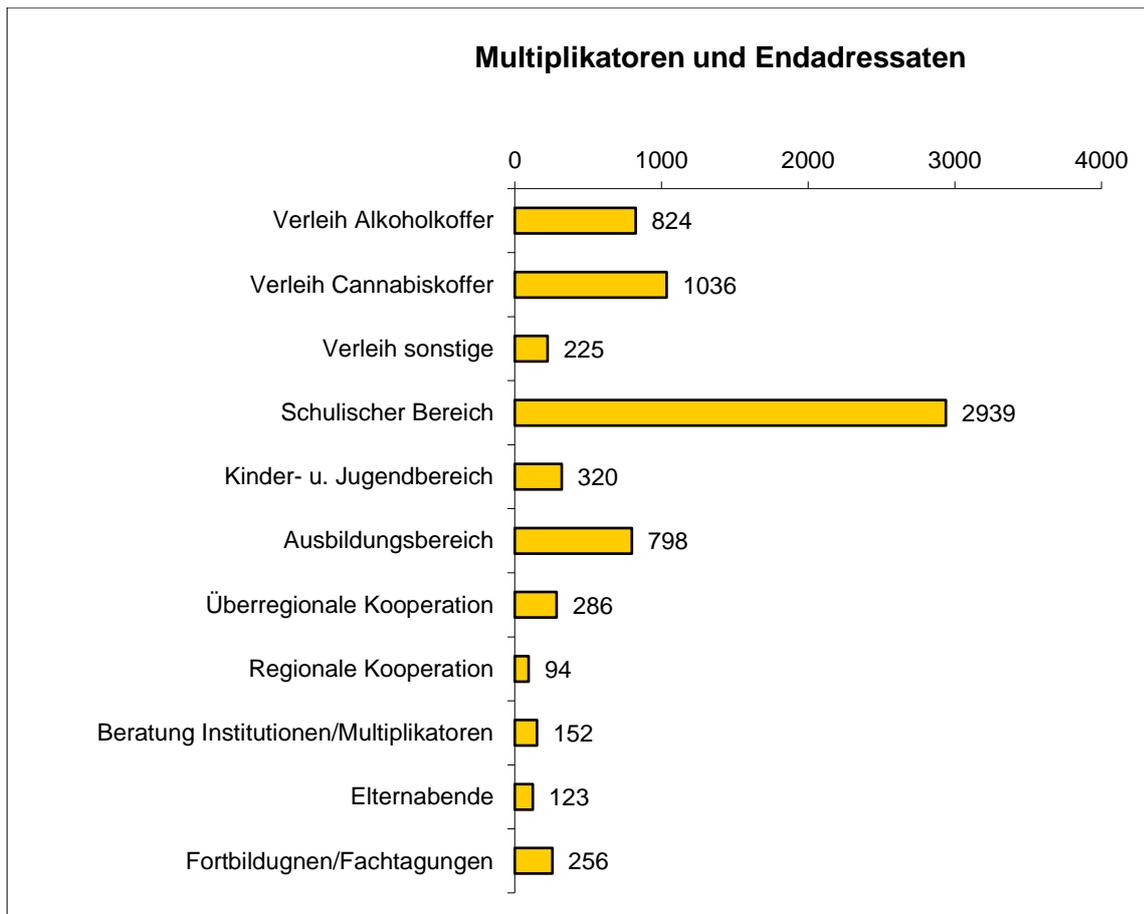
Die Fachstelle beteiligte sich in gemeinsamer Kooperation mit der Landesfachstelle an einem gemeinsamen Aktionsstand im Rahmen der Landeskampagne „Sucht hat immer eine Geschichte“ auf der Seniorenmesse in Oer-Erkenschwick. Diese war gut besucht und bot ein buntes Programm für ihre Zielgruppe. Die Fachstelle konnte sich im Bereich Medikamentenmissbrauch im Alter positionieren und vor Ort auf unsere Einrichtung und Arbeit aufmerksam machen.

Auch im Rahmen der Kampagne „Sucht hat immer eine Geschichte“ nahmen das Jugendzentrum Extra3 (11.10.2024) und das Jugendzentrum BoGis (06.11.2024) an einem Hip-Hop Workshop teil. Die Jugendlichen bereiteten im Vorfeld die Texte vor, die an einem festen Termin gemeinsam mit dem Workshopleiter bis in den späten Abend aufgenommen wurden. Die Workshops der Landesinitiative sind eine besondere Form der Auseinandersetzung und Vorbeugung riskanter Konsumformen und bringen allen Teilnehmenden viel Freude. Insbesondere die alternative Erlebnisform des Raps und Entdecken eigener Talente haben langfristig einen hohen Mehrwert.

Fachstelle für Suchtvorbeugung - Zahlen und Fakten

Insgesamt gelang es der Fachstelle für Suchtvorbeugung der DROB-Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest im Jahr 2024 mit ihren vielfältigen Angeboten, 7093 Personen zu erreichen.

Die Grafik 2 auf der nächsten Seite zeigt zusammenfassend die Gesamtzahl der erreichten Personen aus den Bereichen Multiplikatoren und den Endadressaten Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene.



Grafik 2

Durch verschiedene Angebote wie z.B. Fortbildungen und Schulungen, sowie durch Beratungen, Elternarbeit und Kooperationen erreichte die Fachstelle für Suchtvorbeugung 1309 Personen in dem Bereich Multiplikatoren.

Der Bereich Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene wurde schwerpunktmäßig in der Altersgruppe von 14-17 Jahren mit 85 Veranstaltungen und Angeboten durchgeführt. In der Alterstufe 17-18 Jahre fanden 46 Angebote im Rahmen von Berufsschulen und Ausbildungsbereichen statt. Insgesamt waren es 168 Veranstaltungen, die in gemeinsamer Kooperation oder alleine durch die Fachstelle für Suchtvorbeugung durchgeführt wurden.

Dadurch erreichte die Fachstelle für Suchtvorbeugung 5784 Personen der Zielgruppe Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene

(s. Grafik 2) bei Projekttagen, Einzelfallberatungen mit verschiedenen thematischen Schwerpunkten. Es fanden Unterrichtseinheiten in Schulen und Jugendeinrichtungen, sowie Hip-Hop Workshops in Schulen und Jugendzentren, statt. Mit Lernparcours und Großveranstaltungen („Eröffnung der Ruhrfestspiele in Recklinghausen“, „Fachtagung Düsseldorf“, „Seniorenmesse“, „Radiointerviews“) sprach die Fachstelle neben einer großen Anzahl von Kindern und Jugendlichen, gleichermaßen auch die Öffentlichkeit an.

Alles in Allem wurden durch die Angebote unserer Fachstelle 7093 Personen erreicht.

Beratungsarbeit im Kaiserwall

Im Jahr 2024 wurden in den Arbeitsbereichen Allgemeine Beratung und Nachsorge, Psychosoziale Betreuung für Substituierte und Ambulant Betreutes Wohnen am Standort Kaiserwall insgesamt 616 Personen betreut (w: 150, m: 466). Hiervon waren 46 Angehörige (w: 31, m: 15), die meisten von ihnen Eltern und Lebenspartner/innen (s. a. Artikel Angehörige).

Sowohl bei den Konsument/innen als auch bei den Angehörigen ist das eine Abnahme an Kontakten zum Jahr 2023. Weiterhin wurden neben den persönlichen Kontakten viele Menschen telefonisch beraten.

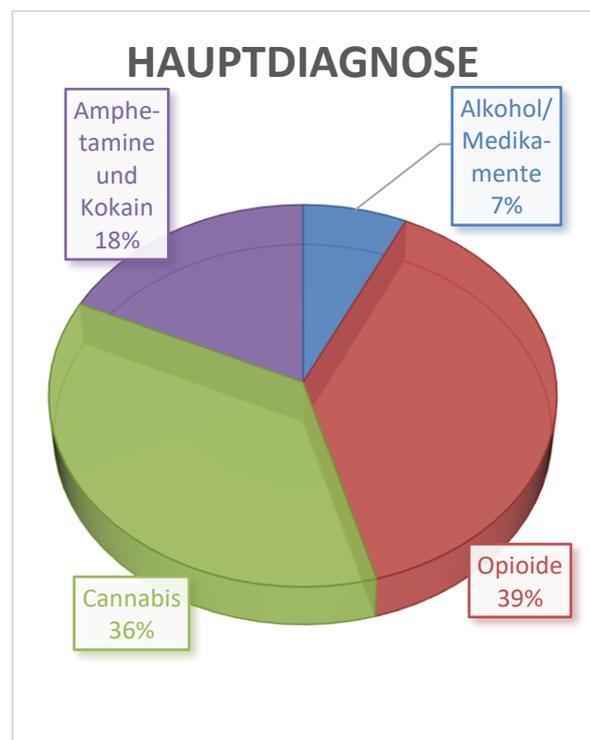
Über den Rückgang der beratenen Personen lässt sich spekulieren. Anhand mehrerer Äußerungen von betroffenen Personen ist zu vermuten, dass die Liberalisierung im Bereich der Cannabis Gesetzgebung mit dazu beigetragen hat. Nicht nur Konsumenten, auch zuweisende Institutionen verhielten sich zurückhaltender und zwar unabhängig von der konsumierten Substanz!

Eigentlich sollte die geänderte Gesetzeslage ja dazu beitragen, die Wege für Betroffene in eine Beratungsstelle einfacher und angstfreier zu gestalten. Es ist zu hoffen, dass sich das Bewusstsein durchsetzt, dass Beratung dann in Anspruch genommen wird, wenn es nötig ist – unabhängig von der Gesetzeslage.

Die ungleiche Aufteilung von Männern und Frauen entspricht dem Erfahrungswert von anderen Beratungsstellen. Deutlich mehr Männer sind von einer Abhängigkeit mit illegalen Drogen betroffen und umgekehrt sind es bei den Angehörigen häufiger Frauen, die ein Beratungsangebot im Zusammenhang mit einem konsumierenden Angehörigen anfragen.

Die in Grafik 3 gezeigten Anteile der Rat suchenden sind nach der „Hauptdiagnose“ abgebildet, also der im Vordergrund stehenden Suchtproblematik. Es ergaben sich in 2024 in den Verteilungen – abgesehen von dem genannten Rückgang der Zahlen – keine starken Änderungen zum davor liegenden Vergleichszeitraum.

Die Gründe, weswegen wir aufgesucht werden, stellten sich ähnlich dar wie im Vorjahr. Wegen einer vorherrschenden Cannabisproblematik kamen etwa 36 % der Menschen in die Beratungsstelle am Kaiserwall. Wegen Amphetaminen bzw. Kokain waren es 18 %. Anfragen von Menschen mit einer Opiatproblematik haben etwa 39 % aller Anfragen ausgemacht (s. Grafik 3). Zum Teil wurden diese Menschen im Rahmen einer laufenden Substitutionsbehandlung durch unsere Einrichtung betreut oder beim Antritt einer solchen Behandlung von uns unterstützt.



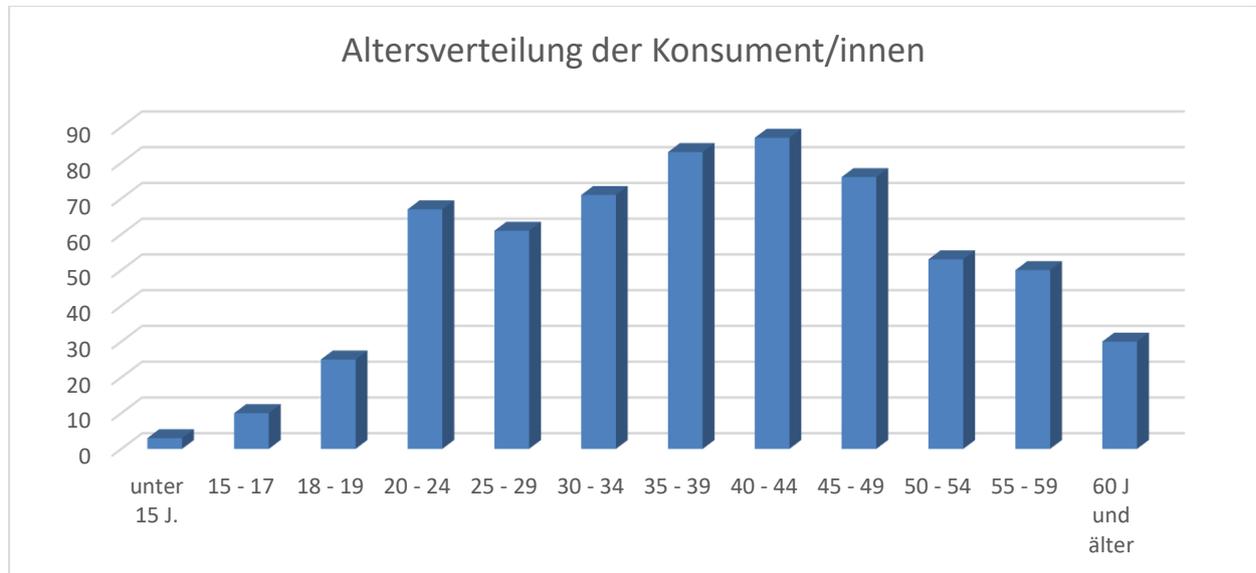
Grafik 3

Erwartungsgemäß dominieren, wie oben bereits erwähnt, von der Anzahl der Betroffenen bei allen Altersstufen die männlichen Klienten. Der demografische Wandel hat auch Drogenkonsumenten erreicht, der Anteil der älteren Menschen steigt weiterhin. Das Durchschnittsalter der Menschen, die uns aufsuchen, steigt (s. Grafik 4).

Dieser Trend, der schon in den letzten Jahren zu beobachten war, hat sich im letzten Jahr weiter fortgesetzt. Neben dem Umstand, dass das Durchschnittsalter der Menschen insgesamt steigt, ist es vor allem der besseren Versorgung der Abhängigen mit passgenauen Angeboten zu verdanken,

dass die Drogenkonsument/innen ein höheres Alter erreichen. Außerdem lag es vermutlich an der bereits schon erwähnten Gesetzesänderung im Bereich Cannabis, dass deutlich weniger Jugendliche unter 15 Jahren bei uns ankamen. Diese Altersgruppe

kommt in den seltensten Fällen aus eigenem Antrieb. Vielmehr sind es meistens Schulen oder Eltern, die darauf hinwirken, dass eine Beratungsstelle aufgesucht wird.



Grafik 4

FreD - Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten

Schon zu Beginn des Kalenderjahres 2024 stand im Raum, dass es durch die potenziellen Veränderungen nach Inkrafttreten des Cannabisgesetzes (CanG) zu einer Änderung der Ausgestaltung von FreD kommen könnte.

Obwohl sich die Liberalisierung ausdrücklich auf Konsumenten ab dem 19. Lebensjahr bezieht, erhielten wir bereits weniger Zuweisungen jüngerer Klienten für die ersten beiden Kurse (im Januar absolvierten 5 von insgesamt 8 angemeldeten Klienten den Kurs; im Mai waren es 3 von insgesamt 6 angemeldeten Klienten).

Nach wie vor bedeutet die Teilnahme am Kurs das Abwenden von juristischen Konsequenzen. Die Tatsache, dass in der Regel weniger Jugendliche / junge Erwachsene den Kurs vollständig absolvieren, zeigt die nach wie vor bestehende Ambivalenz zur Teilnahme. Selbst wenn zum Abschluss des

Kurses die Nachbefragung sehr positive Rückmeldungen und eine hohe Zufriedenheit spiegelt, ist selbst die Aussicht auf Streichung der Sanktionen keine Gewähr für eine zuverlässige Teilnahme. Gleichzeitig hat uns aber genau diese spürbare Zufriedenheit der Teilnehmer mit dem Kurs für uns zu einer kontinuierlichen Neuauflage der Kurse motiviert.

Dennoch bestätigt der Rückblick auf die Nutzung des FreD Angebotes in den vergangenen Jahren, dass ohne die Aussicht auf Strafmilderung /Straferlass keine freiwillige Teilnahme am Kurs erfolgt. Eine grundlegende Säule des Projektes („FreD muss einen Benefit haben“) konnte sich immer wieder bestätigen.

Seit dem Frühsommer 2024 sind uns nur noch wenige Konsumenten zugewiesen worden, die die Bedingungen für die Teilnahme am Kurs hätten erfüllen können. Diese erhielten dann Ersatztermine als Einzel-

beratung, so wie es sich auch in der Phase der Einschränkungen im Rahmen der Covid-19 Pandemie bewährt hatte.

Seit der Cannabis – Liberalisierung gilt das Prinzip in der Prävention „*Nicht wegschauen, sondern frühzeitig handeln*“ unverändert. Durch den § 7 im CanG wird der Frühintervention vom Gesetzgeber nun eine zentrale Bedeutung beigemessen. Allen jungen Menschen unter 18 Jahren, die gegen das verwaltungsrechtliche Umgangsverbot mit Cannabis verstoßen (ohne sich strafbar zu

Quit the shit

In diesem Jahr stellte sich mit Blick auf die sich abzeichnende Umsetzung des geplanten Cannabis-Gesetzes die Frage, wie es mit der Inanspruchnahme des Projektes nach der Liberalisierung weiter gehen würde.

Wie erwartet war in den Monaten April und Mai bei „quit the Shit“ ein Rückgang der Anmeldezahlen zu verzeichnen – sowohl bundesweit, als auch in unserem Postleitzahlenbereich. Zudem ließ sich aus dem Anmeldeverhalten vieler User eine Ambivalenz herauslesen: unerwartet viele User meldeten sich nach der Inanspruchnahme eines Aufnahmetermins wieder bewusst vom Projekt ab – oder sie erschienen dann doch nicht zum geplanten Zeitpunkt im Chat oder am Anmeldungs-Formular. Diese Ambivalenz mag auf dem Gedanken beruhen, dass es ja vielleicht widersinnig erscheinen mag, ausgerechnet zum Zeitpunkt der Liberalisierung den Konsum zu beenden. Einige Klienten der Cannabis-Beratung vor Ort in der Beratungsstelle hatten dies auch genauso formuliert.

In den nachfolgenden Monaten stiegen dann aber sowohl die Anmeldezahlen an sich, als auch die erfolgten Beitritte zum Programm wieder an. Ein User macht die Entschlossenheit deutlich: das „Gras“ schade ihm – völlig unabhängig vom legalen Status.

Viele der angemeldeten User meldeten sich aus einer langjährig bestehenden Abhängigkeit heraus. Darunter waren bemerkenswert viele männliche User, die in der Familie, im

machen), soll Zugang zu entsprechenden Maßnahmen mit verhältnismäßigem Aufwand gewährt werden. Im CanG sind hier vor allem die Polizei- und Ordnungsbehörden sowie die Träger der öffentlichen Jugendhilfe genannt (siehe auch: www.lwl-fred.de/de/was-ist-fred).

Möglicherweise wird das Angebot von FreD künftig im Rahmen der Suchtprävention in ein Angebot für Schulen und Jugendzentren umgewandelt werden und so in abgeänderter Form eine neue Zielgruppe finden.

Beruf, bei der Kindererziehung zusehends in Konflikt mit ihren eigenen Ansprüchen hinsichtlich einer verantwortlichen Lebensführung und der gleichzeitig bestehenden Sucht geraten waren. Eine weitere Triebfeder für die Durchführung des Programms war die erlebte Einsamkeit nach langjährigem Cannabis Konsum. Dies traf auf Männer wie auf Frauen gleichermaßen zu.

In vielen Fällen gelingt es den Usern, sich im Verlaufe des Projektes auf ihre aktive, lebendige und selbstbestimmte Zeit zurück zu besinnen. Dieser Exkurs auf die vor dem Abrutschen in die Sucht erworbenen Stärken kann – nach erfolgter Stabilisierung der Abstinenz – ein hohes Maß an bewusst erlebter Lebensqualität zurückbringen.

Ein Klient (*Text modifiziert und gekürzt*) vermittelt uns wertvolle Einsichten. Das Gras habe ihm sicher an einigen Stellen geholfen und war vielleicht in gewissen Situationen eine Stütze. Aber es habe auch Vermeidung von Entwicklung zu einer Gewohnheit gemacht, den Schmerz betäubt, und ihn dadurch aushaltbar gemacht. Das habe ihn davon abgehalten, sich aus diesem Schmerz zu befreien und sich zu entwickeln. So habe es „*das Leben aushaltbar, aber nicht lebenswert gemacht*“. Die Zeit sei verstrichen, aber damit auch die schönen Erlebnisse und Momente „*unerlebt*“ vorbeigezogen. Außerdem sei das Gras Meister der Täuschung und so sei die Täuschung auch „*seine meisterhafte Eigenschaft geworden – das Täuschen anderer und das Täuschen vor sich selber*“.

Und aus Täuschen sei das Enttäuschen geworden. Und weiter schreibt der User: *„Ich liebte den Rausch, und gleichzeitig hasste ich ihn. Und zuletzt jedoch hasste ich nur noch mich und den Verlust jeglicher Kontrolle, die ich vor so vielen Jahren ungewollt abgab.“*

Das Quit the shit Programm wird nicht als Therapie-Programm beworben. Die Möglichkeit zur Veränderung bietet jedoch gegen Ende des Programms die Möglichkeit einer vertieften Reflektion über einen Zeitraum von 8 Wochen. Die dann bilanzierten Ergebnisse sind viel detailreicher und aussagekräftiger als die bloße Tatsache des Erfolgs (Veränderung des Konsums).

Und auch wenn zum Ende des Projektes keine Abstinenz erreicht ist, wird die intensive Beschäftigung mit dem eigenen Konsumverhalten und die Auseinandersetzung mit den Rückmeldungen oder den

zwischendurch abgehaltenen Chats als sehr bereichernd erlebt. Die erreichten Erfolge machen Mut, sich wieder auf die eigenen Kräfte zu besinnen und die Lebensführung wieder selber in die Hand zu nehmen. (hier zum Beispiel: *„Ich bin von den 6/7/8 Joints an normalen Tagen des letzten Jahres zu 1/2, sowie von XX Joints an schlechten Tagen zu 3/4 gelangt und bin optimistisch, das mindestens halten zu können“*).

Ausblick auf 2025

Zum 1.1.2025 sind bereits alle zu vergebenen vier Anmeldungen für den Start des Programms in der ersten Januarwoche belegt. Mag dies auch den üblichen guten Neujahrsvorsätzen geschuldet sein – es steht aber deutlich der Befürchtung entgegen, die Liberalisierung im Rahmen des CanG führe zu einem Rückgang der Inanspruchnahme des Programms.

Fitkids

FitKids ist ein Arbeitsansatz für die praktische Arbeit von Drogen- und Suchtberatungsstellen der sowohl Betreuungsinhalte für die Zielgruppe als auch die Kooperation mit der Jugend- und Gesundheitshilfe in den Blick nimmt.

Bereits im Mai 2017 wies die Bundesregierung auf das erhöhte Risiko hin, das Kinder von suchtmittelabhängigen Eltern haben, später selbst eine Suchterkrankung zu entwickeln.

In der Broschüre „Kinder aus suchtbelasteten Familien“ heißt es dazu:

Eine elterliche Suchterkrankung ist eines der zentralsten Risiken für die gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Studien zeigen, dass fast drei Millionen Kinder und Jugendliche – vermutlich deutlich mehr – mindestens einen suchtkranken Elternteil haben. Mit der elterlichen Suchterkrankung gehen häufig ungünstige Lebensumstände einher, wie z. B. nachteilige Soziodemographische Bedingungen, soziale Ausgrenzung,

aber oftmals auch ein ungünstiges Eltern- und Erziehungsverhalten, welches in einigen Fällen gewalttätiges Verhalten beinhaltet. Die entsprechenden Folgen für die Kinder können sehr tiefgreifend sein und neben körperlichen Schädigungen vor allem psychische Probleme hervorbringen. Dies trifft insbesondere dann zu, wenn bestimmte, wichtige Schutzfaktoren nicht vorhanden sind oder nur wenig gefördert werden. In den letzten Jahren wurden verschiedene Angebote zur Unterstützung von betroffenen Kindern geschaffen.

Dennoch ist die Versorgung jener Kinder und Jugendlichen nicht ausreichend gewährleistet und muss dringend verbessert werden.

Zu dieser Versorgung wollen wir mit unserem Angebot Fitkids beitragen. Die beiden Standorte der DROB am Kaiserwall 34 in Recklinghausen und an der Oberen Münsterstr. 24 in Castrop-Rauxel wurden im Februar 2019 als zertifizierte FitKids-Standorte ausgezeichnet. Neben persönlichen Gesprächen wurden wieder Freizeitaktivitäten

für Mütter, Väter und Kinder geplant und durchgeführt.

Bereits im März konnten wir einen Familienausflug zum Zirkus Roncalli realisieren. In den Sommerferien wurde ein Ausflug zum Wildpark Frankenhof in Reken organisiert. Im Streichelzoo wurde hautnaher Kontakt zu den Zwergziegen und Kamerunschafen aufgenommen. Bei wunderschönem Wetter genossen die Kleinsten den Aufenthalt und tobten sich auf dem Erlebnisspielplatz so richtig aus. Selbstverständlich wurde auch für Verpflegung gesorgt. Eine gemietete Grillhütte stand den ganzen Tag als Treffpunkt, zur Einnahme von Erfrischungen und zum gemeinsamen Grillen zur Verfügung. Durch die Teilnahme an der „Hütte der guten Taten“ auf dem Weihnachtsmarkt in

Recklinghausen, organisiert durch das Stadtkomitee der Katholiken in Recklinghausen, konnten wieder Geschenke für die Kinder der Familien gekauft und entsprechend weitergereicht werden. Eine Nikolausfeier für die Familien fand hierzu bei unserem Kooperationspartner der Gastkirche statt.

Einen schönen Ausklang zum Jahresende fanden wir dann beim Besuch des Zirkus FlicFlac in Dortmund.

Insgesamt konnten wir mit diesen Aktionen 17 Familien mit insgesamt 28 Kindern erreichen.

An dieser Stelle bedanken wir uns herzlich bei allen Sponsoren und Kooperationspartnern!

Arbeit in den Justizvollzugsanstalten Bochum und Castrop-Rauxel

Ein wesentlicher Bereich der Arbeit in der Justizvollzugsanstalt (JVA) ist die Vermittlung von suchtkranken Drogenkonsumenten nach § 35 BtMG in die Entwöhnungsbehandlung.

Um Personen, die in der Folge ihrer Suchterkrankung straffällig wurden eine geeignete Behandlung zu ermöglichen, unterstützt die JVA die aufsuchende Drogenberatung bei der Vermittlungsarbeit. Dies gibt den betroffenen Personen die Chance aus dem Kreislauf von Drogenkonsum, Kriminalität und Inhaftierung auszusteigen und mit Hilfe einer geeigneten Drogentherapie neue Wege zu finden.

Innerhalb der Therapie, die in der Regel 22 Wochen dauert und überwiegend in vollstationärer Form durchgeführt wird, können die Patienten lernen, neue Verhaltensmuster und Bewältigungsstrategien im Umgang mit ihren Gefühlen, Anforderungen und Konflikten zu erwerben, um so künftig drogenfrei und straffrei zu leben. Wir sind in der JVA Bochum und in der JVA Castrop-Rauxel aufsuchend tätig.

Die Zusammenarbeit mit dem Sozialdienst der JVA und den Beschäftigten des

allgemeinen Vollzugsdienstes erwies sich auch im Jahr 2024 als sehr produktiv und positiv. Ein besonderes Highlight für alle Beteiligten war wohl der Tag der offenen Tür in der JVA Castrop-Rauxel in dessen Rahmen auch die Drogenberatung mit einem Stand vertreten war.

Gut angenommen wurde von den Inhaftierten auch der Informations- und Beratungstag (IBT), ein Angebot der JVA zu dem die Vertreter unterschiedlicher Einrichtungen (Arbeitsamt, Kliniken, Arbeitgeber, Suchtberatung, Wohnungslosenhilfe etc.) in die JVA eingeladen werden und die Inhaftierten die Möglichkeit erhalten, sich direkt mit diesen zusammensetzen und beispielsweise erste Schritte für die Zeit nach der Haftentlassung zu planen.

Aus unserer Sicht ein hervorragendes Angebot für die Inhaftierten, insbesondere auch auf die Vorbereitung der Haftentlassung. Doch auch unsere Präsenz dort erschien immer sinnvoll da etliche Fragen im Zusammenhang mit Vermittlung in Therapie an dem Tag beantwortet werden können. Durch neue Vorgaben hinsichtlich der Beantragung von finanzieller Unterstützung (Sozialhilfe statt Bürgergeld) und neuen Regelungen bei

der Krankenversicherung hat sich die Arbeit verändert.

Bedauerlich ist, dass die JVAen nicht grundsätzlich die Rehabilitanten zur Aufnahme in

die Klinik begleiten. Einige Klienten kamen eigenorganisiert leider nicht in der Therapie an.

Einzelberatung von Angehörigen

Im Berichtszeitraum nahmen 62 Angehörige (42 Frauen und 20 Männer) von Konsumentinnen bzw. Konsumenten unser Angebot der Einzelberatung in der DROB Recklinghausen und in der Beratungsstelle Obere Münsterstraße wahr. Hinzu kommt eine hohe Zahl von zusätzlichen Telefonaten und E-Mails mit Angehörigen.

Ratsuchende waren in erster Linie Eltern, weiterhin Lebenspartnerinnen und weitere Verwandte wie etwa Großeltern oder Geschwistern. Erneut zeigte sich der Trend, die Gespräche mit direkt mehreren Familienangehörigen zu organisieren – teilweise mit dem betroffenen Konsumenten, oder als Familiengespräch ohne diesen, wenn er selbst nicht teilnehmen wollte. So konnten innerhalb eines Gespräches die unterschiedlichen Positionen der Familienmitglieder geklärt und Handlungsstrategien erarbeitet werden.

Die hauptsächlich konsumierte Droge aus Sicht des Familienangehörigen war nach

wie vor Cannabis, dabei war ein spürbarer Anstieg von Mischkonsum zu verzeichnen (Cannabis, Kokain, Amphetamine, aber auch unkritischer Gebrauch von synthetischen Drogen, Opioiden oder Liquids).

Die Beratung beschränkt sich nicht nur auf die Vermittlung des Fachwissens hinsichtlich der Substanzen und der damit verbundenen Gefahren für Körper und Psyche. Vielmehr geht es um die Möglichkeiten der Familie, sich möglichst eine gemeinsame Strategie hinsichtlich des Umgangs mit dem Konsumenten zu erarbeiten.

Die in der Regel hohe Komplexität der gesamten Thematik macht eine intensive Beratung notwendig, deshalb bieten wir im Anschluss an das Erstgespräch weitere Beratungseinheiten an. Aufgrund des gestiegenen Interesses an einem Austausch mit anderen betroffenen Angehörigen planen wir für den Beginn 2025 erneut die Gründung einer Angehörigengruppe, die in den Räumen unserer Beratungsstelle Obere Münsterstr. stattfinden wird.

Fachstelle Substitution – Psychosoziale Begleitung für Substituierte

Die Fachstelle Substitution kümmert sich an den Standorten Castrop-Rauxel und Recklinghausen um die Begleitung von substituierten Opioidabhängigen.

Die Substitutionsbehandlung vermindert den Konsum von illegalen Opioiden (Heroin), reduziert die Kriminalität, erhöht die soziale Funktionalität, Produktivität und vermindert die Ausbreitung von Viruserkrankungen (HIV, Hepatitis).

Die medizinische und pharmakologische Substitutionsbehandlung von Opioidabhängigkeit wird im Kreis Recklinghausen von

niedergelassenen Ärzten durchgeführt. Die Fachstelle Substitution hält engen Kontakt zu den substituierenden Ärzten und führt hierzu Kooperationsgespräche, um die Zusammenarbeit im Sinne unserer Klientel zu optimieren.

Die Kombination der Substitutionsmittelvergabe mit der Psychosozialen Begleitung/Betreuung (PSB) ist für den Erfolg der Behandlung von großer Bedeutung. Durch die Vergabe des Substitutionsmedikamentes lösen sich die vielfältigen Probleme der Abhängigen nicht automatisch auf. Finanzielle Absicherung, Sicherung der

Wohnung, justizielle Probleme, fehlende soziale Kontakte, psychische Probleme und viele weitere Bereiche des Lebens sind häufig durch die Abhängigkeit stark beeinträchtigt. In all diesen Lebensbereichen setzt die psychosoziale Betreuung an.

Der Bedarf und Umfang der psychosozialen Betreuung ist vom Verlauf und Stadium der Behandlung abhängig. Behandelnder Arzt, Patient und die Fachstelle Substitution ermitteln diesen zu Beginn der Behandlung und überprüfen im Verlauf die Ergebnisse kontinuierlich. Die psychosoziale Betreuung kann dabei eine phasenhafte Unterstützung sowie eine kontinuierliche langjährige intensive Begleitung und Betreuung sein.

Psychosoziale Betreuung ist ein Sammelbegriff für eine Vielzahl von Maßnahmen und beinhaltet ein breites Spektrum lebenspraktischer Hilfen. Im Rahmen der Hilfe- und Bedarfsermittlung wird mit dem Patienten/Klienten eine ausführliche Suchtanamnese und Problemanalyse erstellt. Die Zielsetzung und inhaltliche Ausgestaltung der Betreuung ist auf die individuellen Bedürfnisse der Klientel ausgerichtet. Ein zentraler Bestandteil ist die Thematisierung des Beigebrauchs von Drogen und Alkohol. Hierbei geht es nicht nur um das Fernziel der Abstinenz, sondern vorerst um das Bewusstmachen von Konsumhintergründen und Konsummustern mit dem Ziel, wieder mehr Kontrolle über den Konsum zu gewinnen.

Bei Bedarf werden Kontakte zu kooperierenden Organisationen hergestellt. Häufig bestehen psychische und physische

Begleiterkrankungen. Diese erfordern eine Einbeziehung fachärztlicher Behandlungen. Die Begleitung findet in den Beratungsstellen sowie auch in Form von aufsuchender Tätigkeit, etwa bei Hausbesuchen und Krankenhausbesuchen statt. Zudem ist eine Begleitung zu Behörden, Jobcenter, Bewährungshilfen, Gericht oder Rechtsanwälten möglich. Weitere Hilfsangebote können die Vermittlung in Entgiftungs- und Entwöhnungsbehandlungen, ambulant oder stationär betreutes Wohnen oder sozial-therapeutische Wohngemeinschaften sein.

Ärztelandsituation:

Die Versorgungslage durch niedergelassene Ärzte verschärfte sich in 2024 weiter. Ein Arzt aus Oer-Erkenschwick stieg aus der Substitution aus. Die Patienten konnten, auch durch unsere Unterstützung, ihre Behandlung bei anderen Ärzten fortsetzen. Sie müssen dafür jedoch häufig in Nachbarstädte pendeln. Nur in 4 der 6 Städte des Ostvest gibt es noch einen behandelnden Arzt und somit eine wohnortnahe Versorgung. Lediglich in Recklinghausen gibt es 2 Ärzte und somit eine Wahlmöglichkeit. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken fanden mehrere Kooperationsgespräche statt. Eine zeitnahe Verbesserung der Versorgungslage ist jedoch nicht in Sicht.

Obwohl durch die geänderten gesetzlichen Regelungen (Überführung von Rahmenbedingungen aus dem Strafrecht ins Landesrecht) viele Hindernisse beseitigt wurden bleibt es eine Herausforderung, Ärzte für die Substitutionsbehandlung zu gewinnen.

Die Altersverteilung der angebotenen Substituierten hat sich in den letzten Jahren deutlich verändert.

	Bis 29	30-39	40-49	über 50
2018	5%	25%	39%	31%
2022	10%	16%	34%	40%
2024	10%	14%	33%	43%

Tabelle 1

Insbesondere die Anzahl der über 50-jährigen ist in den letzten Jahren stark angestiegen. Es gibt zudem immer mehr Substituierte, die sogar über 60 Jahre alt sind. Deren

Anteil ist von 3% in 2018 auf 11% in 2024 angestiegen und hatte somit einen besonders starken Zuwachs zu verzeichnen.

Hierdurch verändert sich auch unser Arbeitsspektrum. Die Reintegration in den Arbeitsmarkt weicht vermehrten Anträgen von Schwerbehinderungen und Erwerbsunfähigkeitsrenten. Einige unserer Klienten erreichten bereits das reguläre Rentenalter. Das Thema Gesundheitsfürsorge (z.B. Anträge bei Pflegekassen) nimmt einen immer größeren Raum ein. Die Unterstützung für eine adäquate Versorgung im Gesundheitssystem steht daher immer mehr im Vordergrund.

Dennoch mussten wir uns 2024 von erschreckend vielen Klienten verabschieden. Die Zahl der uns bekannten Verstorbenen lag mit 12 fast doppelt so hoch wie im Durchschnitt der letzten Jahre. Der steigende Anteil an älteren Klienten dürfte mit ein Grund für die höhere Anzahl an Verstorbenen sein. Die Todesursachen waren hauptsächlich auf Folgeerkrankungen des jahrelangen Drogen- und Alkoholkonsums zurückzuführen. Desolate soziale Lebenssituationen (Obdachlosigkeit, Armut, fehlende soziale Kontakte) verschärften dies bei manchen zusätzlich. Hierzu muss man wissen, dass Abhängigkeitskranke im Durchschnitt gesundheitlich um ca. 15-20 Jahre vorgealtert sind. Sie erkranken dementsprechend früher an Krankheiten wie Krebs, Lungenerkrankungen (z.B. COPD), Diabetes, Leberschäden (oft durch

Ambulant Betreutes Wohnen

Im Jahr 2024 gab es erfreuliche Entwicklungen im Team des Fachbereichs Ambulant Betreutes Wohnen (ABW). Der Kollege Frederic Wortmann hat sein Studium erfolgreich abgeschlossen und bleibt weiterhin in der DROB tätig.

Im letzten Jahr wurden insgesamt 22 Klient/innen von vier Mitarbeitenden betreut, die unterschiedliche Arbeitszeitmodelle nutzen. Im Durchschnitt erhält ein Klient etwas mehr als 3,5 Fachleistungsstunden an Betreuungszeit pro Woche.

Festzustellen ist, dass die gesundheitliche Verfassung der Klienten zunehmend komplexer wird. Häufiger treten Verwirrtheit und dementielle Erkrankungen als Folgen

Hepatitis C verschärft). Aber auch dementielle Erkrankungen kommen häufiger vor.

Ein weiterer Faktor ist der Tatsache geschuldet, dass viele unserer Klienten die Gesundheitsvorsorge nicht wichtig nehmen bzw. Beschwerden oft nicht ernst genommen werden. Medizinische Behandlungen werden daher häufig nicht oder zu spät aufgenommen.

Gleichzeitig verdeutlicht dieses Thema aber auch den Erfolg der Substitutionsbehandlung. Vor 30-40 Jahren haben unsere Klienten ein solches Alter in der Regel nicht erreicht. Viele haben die gewonnene Lebenszeit genutzt und sich, auch mit Unterstützung und Begleitung der PSB, ein sozial integriertes und gesundes Leben aufgebaut.

Für Substituierte mit einem Bedarf an intensiver Unterstützung konnten wir in 2024 mit dem gleichbleibenden Stellenäquivalent von 3,75 Vollzeitstellen eine intensive psychosoziale Betreuung für 75 Personen anbieten. Dazu kamen mehrere Kontakte zu Personen ohne feste Anbindung an unsere Einrichtung.

langjährigen Konsums von Alkohol und/ oder Tabletten auf. Teils bedingt durch organische Schädigungen am Gehirn, teils zurückzuführen auf akute Intoxikation mit Benzodiazepinen in Kombination mit Alkohol, führt dies bei den betreuten Personen zu fehlenden Möglichkeiten, die eigenen Kompetenzen realistisch einschätzen zu können. Sie überfordern sich mit den Anforderungen an sich selbst, was zu Frust und Ärger führt, der dann auf die Mitarbeitenden des Ambulant Betreuten Wohnens übertragen wird.

Zudem gibt es als Folgen der Lebensumstände und des Konsums vermehrt körperliche Erkrankungen, die eine intensive Begleitung erfordern. Hierzu zählen unter anderem

Erkrankungen der Leber, chronische Gastritis, Polyneuropathie, Durchblutungsstörungen in den Beinen sowie daraus entstehende Folgen. Diese Erkrankungen machen regelmäßige ärztliche Versorgung sowie die Vergabe von Medikamenten notwendig, die teilweise über Pflegedienste vergeben werden. Ebenso erfolgen teils pflegerische (Wund)-versorgungen durch ambulante Pflegedienste.

Auch psychische Erkrankungen verstärken den Bedarf an Betreuung. Zu nennen sind beispielsweise Borderline-Persönlichkeitsstörungen, Depression, Posttraumatische Belastungsstörung, Angststörungen oder Schizophrenie. Es ist schwierig zu beurteilen, ob diese Erkrankungen als „Symptom“ eines Substanzkonsums zu betrachten sind oder der Substanzkonsum zur Selbstmedikation dient. Als herausfordernd in der Betreuung ist in jedem Fall der Mangel an ambulanten Behandlungsplätzen für psychische Erkrankungen zu sehen. Oftmals bleiben psychische Erkrankungen aufgrund langer Wartezeiten zunächst ohne valide Diagnostik und weitere Behandlungen. Dies stellt für Mitarbeitende und Klienten/Klientinnen eine große Belastung dar.

Viele Klienten sind weniger in der Lage, eigenständig in ihrer Wohnung zu leben, und benötigen eine intensive Unterstützung, die den Standardrahmen der Fachleistungsstunden häufig übersteigt. Das Team befindet sich daher regelmäßig im Austausch, um

Ambulante Nachsorge

Bei der klassischen Nachsorge geht es um die Sicherung der Abstinenz und Hilfe bei der gesellschaftlichen Wiedereingliederung. In der Beratungsarbeit im Rahmen der ambulanten Therapie beobachten wir bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in der Freizeit einen polyvalenten Substanzkonsum betreiben, in den letzten Jahren zusätzlich einen unreflektierten und problematischen Konsum opioidhaltiger Schmerzmittel wie Tilidin, Tramadol und Oxycodon sowie von starken Beruhigungsmitteln wie Benzodiazepinen.

Möglichkeiten und Grenzen der Betreuung zu definieren.

Ein einschneidendes Ereignis war der schwere Unfall eines Klienten, der aus sechs Metern Höhe von einer Leiter stürzte. Neben einem Beckenbruch zog er sich mehrere Rippenbrüche sowie einen offenen Trümmerbruch des Ellenbogens und der Schulter zu.

Nicht nur dieser Fall stellte das Team vor die Frage, welche Versorgungsleistungen das ABW erbringen kann, um dem Klienten den Verbleib in der eigenen Wohnung zu ermöglichen. Gleichzeitig musste geklärt werden, ab wann die Grenze des ABW erreicht ist und eine Überleitung in pflegerische Strukturen erforderlich wird. Letztlich konnte dieser Klient in enger Zusammenarbeit mit dem Krankenhaussozialdienst des Knappschafts-Krankenhauses für drei Wochen in eine Kurzzeitpflege vermittelt werden.

Die steigenden Anforderungen durch die gesundheitlichen und psychischen Einschränkungen der Klienten verdeutlichen die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit im Team und einer flexiblen Anpassung der Betreuungsmodelle. Mit den Erfahrungen in der Mitarbeiterschaft ist das ABW-Team gut aufgestellt, um diesen Herausforderungen zu begegnen und weiterhin eine hochwertige Betreuung zu gewährleisten.

Die Konsummotive reichen von Probiertkonsum, Stressabbau und dem „Runterkommen“ nach einer Party über die sogenannte „Selbstmedikation“ bei psychischen Problemen bis hin zur Bekämpfung von Entzugerscheinungen.

Der Konsum dieser Substanzen wird häufig in sozialen und subkulturellen Kontexten wie der Rap- oder Hip-Hop-Szene verharmlost, wodurch das Risiko von Abhängigkeit und Überdosierungen steigt.

Es fehlt vielfach an Wissen: So ist vielen Jüngeren nicht bewusst, dass es sich hier überhaupt um Opioide mit Suchtpotenzial handelt. Viele unterschätzen zunächst auch das Abhängigkeitspotential von Benzodiazepinen.

Der Konsum beginnt oft mit Substanzen wie Codein oder Tilidin in Verbindung mit Benzodiazepinen und kann sich dann über das stärkere Oxycodon in einigen Fällen schließlich in den Konsum von illegalem Heroin und eine dann früh einsetzende Substitutionstherapie entwickeln.

Auch wenn es erstaunlich klingt: Heroin spielt bei jungen Erwachsenen wieder vermehrt eine Rolle.

Außerdem beobachten wir eine größer werdende Gruppe junger, sehr

experimentierfreudiger Personen, welche Substanzen hauptsächlich online beziehen. Neben den Gesundheitsgefahren durch den Konsum dieser Stoffe besteht bei Bezug über den Schwarzmarkt ein erhebliches Gesundheitsrisiko durch gefälschte Tabletten, die andere Stoffe, aktuell insbesondere synthetische Nitazene, enthalten können. Diese sind um ein Vielfaches stärker als Heroin.

Während aus den USA darüber schon seit Jahren unter dem Stichwort „Opioidkrise“ berichtet wird, merken wir dies nun auch bei unserer Klientel.

Die Personen erreichen uns in der Regel erst, wenn Freunde oder Eltern auf ihr verändertes Verhalten aufmerksam werden und schulische bzw. berufliche Probleme unübersehbar werden.

Niedrigschwellige Hilfen und Straßensozialarbeit

Straßensozialarbeit (Streetwork) beschreibt eine aufsuchende Form der sozialen Arbeit, innerhalb des Drogenhilfesystems. Es ist ein andauerndes Kontakt- und Hilfsangebot an Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen aus dem gesellschaftlichen Rahmen gefallen sind. Sie befinden sich in schwierigen Lebensverhältnissen und schaffen es häufig nicht, soziale Einrichtungen aufzusuchen.

Mit einer akzeptierenden Haltung gegenüber der Lebenswelt unserer Klienten treten wir den Anforderungen dieser Arbeit entgegen. Mit unserem für diese Arbeit ausgebauten Kleintransporter fahren wir fünfmal wöchentlich zum Haupttreffpunkt der Szene an den Recklinghäuser Hauptbahnhof und zweimal wöchentlich zum Szenetreffpunkt in Süd am Neumarkt. Die Abgabe von kostenfreien Nahrungsmitteln gehört für uns zum Angebot der Grundversorgung. Alle bekommen bei uns einen Kaffee oder Tee angeboten. Durch unsere jahrelange Beziehungsarbeit sind wir mittlerweile in der Szene akzeptiert und gern gesehen.

Wir arbeiten transparent und verschwiegen, unser Hilfsangebot in Anspruch zu nehmen

ist freiwillig. Die Hilfe-Adressaten entscheiden selbst, ob sie mit uns in Kontakt treten wollen. Der Hauptaspekt hierbei ist zunächst der Aufbau einer tragfähigen Beziehung. Dabei dauert es oft länger, bis die Klienten uns ihr Vertrauen schenken. Für unsere Klienten sind wir verlässliche Partner, wenn es darum geht, ihre Lebenssituation zu verbessern.

Das regelmäßige Aufsuchen der gesundheitlich beeinträchtigten und stigmatisierten Drogenkonsumenten in ihren sozialen Räumen sichert das Kennenlernen von neuen Menschen, den Beziehungsaufbau und das Verständnis für ihre Lebenswirklichkeit. Passende Hilfsangebote können durch diese Voraussetzungen unterbreitet werden. Zu diesen zählen die Unterbringung in Notschlafstellen, Vermittlung in stationäre qualifizierte Entgiftungen, Hilfe bei Antragsstellung, Vermittlung eines Rechtsanwaltes oder auch die Weitervermittlung in unsere oder andere Beratungsstellen.

Die Streetwork versteht sich als Bindeglied zwischen Basisarbeit in der Szene und der Vermittlung in andere Hilfsangebote. Ebenfalls agieren wir als Interessenvertretung für

unsere Klienten gegenüber anderen Instanzen wie Stadt, Polizei, Ordnungsamt, Jobcenter, Arbeitsagentur, Bewährungshilfe usw. In diesem Zuge wurden dieses Jahr wieder 34 Klienten in die stationäre Entgiftung begleitet, 23 Klienten in ein Substitutionsprogramm, acht Klienten in Langzeittherapien und weitere acht Klienten in ambulant betreutes Wohnen, vier Personen in betreute Wohnrichtung und 5 Klienten zu einer gesetzlichen Betreuung vermitteln.

Viermal wöchentlich halten wir für unsere Klienten ein Essensangebot vor, montags und donnerstags verteilen wir frische Lebensmittel von der Tafel für einen kleinen Spendenbeitrag, am Dienstag servieren wir für die Klienten Frühstück und am Mittwoch erhalten wir eine warme Suppe, gespendet von der Gastkirche.

Ein Großteil unserer Klienten ist wohnungslos. Die Zusammenarbeit mit der Gastkirche, der Diakonie und dem Sozialdienst Katholischer-Frauen in Süd ist daher ein wichtiger Bestandteil für unsere Arbeit. Viele der Klienten benötigen eine Meldeadresse, um wieder in den Leistungsbezug zu kommen und müssen sich an die Diakonie wenden, um in der Notunterkunft einen Platz zu erhalten. Eine Zusammenarbeit durch „kurze Dienstwege“ ist deshalb essenziell für uns. Das liegt auch daran, dass viele Klienten nicht über ein Mobiltelefon zu erreichen sind, sich aber häufig an den genannten Orten aufhalten und so von uns erreicht werden können. Dies funktioniert in alle Richtungen. Netzwerkarbeit ist ein wichtiger Bestandteil für uns.

Am 02.01.2024 konnten wir einen neuen Kollegen im Streetwork Team begrüßen. Durch langjährige Erfahrung niedrigschwelliger Arbeit in Frankfurt gelang es ihm schnell, mit den Klienten in Kontakt zu kommen und ihr Vertrauen zu gewinnen.

Aufgrund der weiterhin bestehenden großen Problematiken, hat sich die Stadt Recklinghausen zur Mitte des Jahres 2024, dazu entschlossen, die beiden halben Streetwork-Stellen weiterhin bis Ende des Jahres 2026 auf Vollzeit aufzustocken.

Im Sommer und im Winter gibt es seit drei Jahren die Möglichkeit, Gelder vom Land NRW zu beantragen, die Verwaltung der Gelder übernimmt der Caritas Verband in

Köln. Die Gelder sind für wohnungslose Menschen gedacht, um diese möglichst gut durch die verschiedenen Jahreszeiten zu bringen. Im Sommer sowie im Winter schaffen wir dafür vor allem Schlafsäcke und Isomatten an. Ebenfalls gibt es im Sommer vor allem Kleidung und Kopfbedeckungen für den Sonnenschutz, sowie Sonnencreme mit hohem Lichtschutzfaktor, ebenso wie Trinkwasser und kühlende Tücher. Von den Winterhilfen setzten wir vor allem auf wärmende Bekleidung, sowie Fuß- und Handwärmer, ebenso wie Regenüberwürfe. Unsere Klienten freuen sich sehr über die Ausgabe der Artikel, es ist ihnen eine große Hilfe.

Durch den Beschluss der Stadt die Streetwork-Stellen weiterhin auf Vollzeit aufzustocken, ist es dem Team möglich, vermehrt Einzelfallhilfe zu leisten. Das bedeutet meistens, die Betroffenen wieder in den Leistungsbezug zu bekommen, bzw. den Verbleib dort zu sichern. Die Klienten werden hierzu bei Bedarf zu Terminen beim Jobcenter oder anderen Organisationen begleitet. Das größte Problem ist meistens, dass den Betroffenen sämtliche Unterlagen fehlen, wie zum Beispiel der Personalausweis oder die Krankenversicherungskarte. Ohne diese Unterlagen verschließen sich vorerst sämtliche Türen und Chancen auf Hilfe. Bei der Neubeschaffung dieser wichtigen Dokumente erhalten die Klienten ebenfalls unsere Unterstützung.

Die Leistungsbewilligung beim Jobcenter dauert weiterhin einige Wochen, es zeigt sich auch häufig, dass die Wege der Behörden eher für Menschen konzipiert sind, die stabilere Ressourcen haben. Zu beobachten ist, dass viele der älteren Klienten gesundheitlich immer mehr abbauen und medizinische Hilfe in Anspruch genommen werden muss. Ebenfalls treten auch bei den jüngeren Klienten vermehrt Abszesse durch den intravenösen Konsum von Kokain oder Heroin auf, die medizinische Behandlung benötigen. Für die Menschen ist es allerdings immer eine Hürde, sich bei Problemen in medizinische Behandlung oder ins Krankenhaus zu begeben, ebenfalls bei psychischen Auffälligkeiten. Wenn eine vertrauenswürdige Beziehung aufgebaut ist, gelingt es dem Team teilweise, die Klienten dorthin zu begleiten und dafür zu sorgen, dass die

fachgerechte Hilfe aus dem medizinischen oder psychologischen Bereich angenommen wird.

Der Konsum von Kokain und Crack hat, wie zu befürchten war, auch im letzten Jahr weiter zugenommen. Einige der Konsumenten sind deshalb immer schwerer für uns zu erreichen, da nur noch der Konsum im Bewusstsein steht und finanziert werden muss. Ebenfalls sind dadurch auftretende psychische Veränderung zu beobachten, Unruhezustände und Aggressivität nehmen zu.

Ein Problem, das in der Öffentlichkeit und auch bei uns immer größere Ausmaße nimmt, sind die psychischen Erkrankungen. Klienten die in ihrer „eigenen Welt“ leben und die Realität anders wahrnehmen, sich verfolgt fühlen, teilweise ebenfalls aggressiv sind und auch vor Gewalt nicht zurückschrecken. Durch intensive Arbeit mit diesen Klienten, gelingt es uns teilweise sie in passende Angebote bzw. sie in die LWL Klinik nach Herten zu begleiten. Dies bringt eine kurze Besserung der Situation, ist jedoch meist nicht von Dauer.

Problematisch für unsere Klienten ist weiterhin die örtliche Situation. Mit den multiplen Problemlagen wie Sucht, psychische Erkrankungen und Wohnungslosigkeit ecken sie oftmals in den schon bestehenden Einrichtungen an. Im heißen Sommer und vor allem im kalten und nassen Winter benötigen sie einen Ort an dem sie sich zum einen Wetter geschützt und mit Akzeptanz aufhalten können. Dieser fehlt sowohl am Neumarkt in Süd, wo sich viele Bürger über die Klienten beschweren, als mittlerweile auch an alt bekannter Stelle am Hauptbahnhof. Die dort positionierten „Wartehäuschen“ sind

mittlerweile stark beschädigt und schon lange nicht mehr wetterfest, zum anderen ist der Platz durch die Grünschnittarbeiten komplett einsichtig. Das ist zum einen unangenehm für unsere Klienten, die den Ort trotzdem aufsuchen, zum anderen auch nicht angenehm für die Passanten, die im Vorbeigehen nun das ganze Geschehen (auch Konsumvorgänge) beobachten können.

Der Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende am 21.07. fand in diesem Jahr an einem Sonntag statt. Schwester Judith von der Gastkirche und ein Team von Musikern richtete einen Gottesdienst für alle Angehörigen von verstorbenen Konsumenten und für alle Klienten, am Ort des Geschehens, dem Hauptbahnhof aus. Dieser wurde leider durch einen starken Regenschauer unterbrochen, sodass wir auf die überdachte Unterführung ausweichen mussten. Dies tat der schönen und andächtigen Atmosphäre jedoch keinen Abbruch. Während des Gottesdienstes wurden von Schwester Judith Holztafelchen vom Künstler Ralf Knoblauch mit der Aufschrift „Würde unantastbar“ verteilt, auf denen die Klienten die Namen der verstorbenen Personen schreiben konnten, derer sie gedenken und dazu ein Teelicht entzünden.

Von der DROB wurden Leinwände zur Verfügung gestellt, an denen die Klienten entweder mit Hilfe von Schablonen oder Freihand, sich mit Sprühkreide kreativ betätigen konnten, bzw. den verstorbenen Personen gedenken konnten. Es ergab ein kreatives Gesamtkunstwerk. Nach dem Gottesdienst gab es wieder selbst zubereitete Speisen und diverse Getränke von Mitarbeitenden der DROB.



Hilfe für Drogenabhängige: In einem geschützten Raum die Spritze setzen

RECKLINGHAUSEN. Die Entscheidung über den Drogenkonsumraum naht. Es geht um jährlich eine halbe Million Euro. Ist die Finanzierung erst sicher, warten auf die DROB-Fachleute weitere Herausforderungen.

Von Ulrike Geburek

Es müsse endlich ein Ende haben, sagt Peter Appelhoff (63), Leiter der Drogenberatung (DROB) am Kaiserwall, und erzählt von den schwerstabhängigen Menschen, die in ihrer Not dreckiges Wasser aus Pfützen nehmen, um sich das Heroin aufzukochen. Die sich den Schuss am Szenetreffpunkt in der Nähe des Hauptbahnhofs, nebenan in der Tiefgarage oder auch in den öffentlichen Toiletten, etwa im Palais Vest, setzen, weil der Entzugsdruck so groß ist, dass sie es nicht mehr nach Hause schaffen, falls sie noch eins haben.

Und er erzählt davon, dass wahrscheinlich niemand bei ihnen ist, um zu helfen, wenn es vielleicht zum Schlimmsten kommt, zu einer Überdosis. Ein Drogenkonsumraum könnte die Situation entschärfen. Der erste von rund 30 in Deutschland öffnete vor 30 Jahren in Hamburg, und womöglich ist es auch bald in Recklinghausen so weit. „Die Chancen stehen gut“, weiß Appelhoff.

Auf dem Papier ist das Projekt schon fertig

Denn den Drogenkonsumraum samt Kontaktcafé und Drogentherapeutischer Ambulanz gibt es schon – auf dem Papier. Er soll sechs Tage in der Woche insgesamt 34 Stunden öffnen: montags bis freitags, 10 bis 16 Uhr, samstags von 10 bis 14 Uhr. Der DROB-Leiter hat auf Wunsch von Politik und Verwaltung ein Konzept entworfen. „Ja“, sagt er, „das Thema ist mittlerweile in den Köpfen angekommen.“

Appelhoff hofft, dass der Kreistag in seiner nächsten Sitzung am 19. März zustimmt und das Angebot finanziert. Da die Betroffenen auch aus den umliegenden Städten kommen, ist er zuständig. „Entscheidend ist vor allem der Preis.“ Doch wie hoch ist die Summe? Der Fachmann muss nicht lange überlegen. – Eine halbe Million Euro im Jahr hat er kalkuliert. Das sei realistisch. Vorgesehen sind 400.000 Euro für Personal- und 100.000 Euro für Sachkosten, wie zum Beispiel die Miete.

„Das scheint im ersten Mo-



Er ist optimistisch: Peter Appelhoff, Leiter der Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest, wünscht sich schon lange einen Drogenkonsumraum in Recklinghausen.

FOTO ULRIKE GEBUREK



Unter hygienischen Bedingungen und ohne Stress die illegale Droge nehmen: ein Blick in den Drogenkonsumraum in Karlsruhe.

FOTO DPA

ment viel“, räumt Appelhoff ein. Und er könne nachvollziehen, dass manch einer solch eine Investition nicht verstehe, denn überall fehle Geld. „Aber von diesem Angebot profitieren beide Seiten.“ Fakt sei: Einerseits fühlen sich Passanten in der Nähe des Bahnhofs bedroht und kritisieren den öffentlichen Drogenkonsum. Weggeworfene Spritzen auf Spielplätzen, in Grünanlagen und Hauseingängen bergen zudem Gefahren. Der Sozialarbeiter ist überzeugt: „Mit einem Drogenkonsumraum wird die Szene kleiner und ebenso das Müllproblem.“

Im Café auch duschen und die Wäsche waschen

Auf der anderen Seite ist es für die Helferinnen und Helfer schwer, die Abhängigen

zu erreichen, selbst im DROB-Mobil, das fünfmal in der Woche zur „Platte“ am Bahnhof fährt. Appelhoff: „Im Bus ist es sehr unruhig.“ Zumal täglich bis zu 80 Männer und Frauen den Service nutzen. Dabei geht es dem Team nicht nur darum, im Rahmen des Infektionsschutzes Spritzen zu tauschen oder Kondome zu verteilen. Ziel ist es, miteinander ins Gespräch zu kommen und über Wege zu informieren, die vielleicht doch einmal den Ausstieg ermöglichen. „Wir brauchen einen Rückzugsort“, betont Appelhoff. Zudem können sich die Drogenkranken in dem Café zwanglos aufhalten und aufwärmen, etwas trinken und essen, ebenso duschen und die Wäsche waschen. „Das hilft auch gegen die Einsamkeit.

Denn die meisten leben sehr isoliert.“

Ein wichtiger Punkt: der Sicherheitsaspekt. In einem Konsumraum dürfen Abhängige – ohne Stress – ihre mitgebrachten „harten“ Drogen (Heroin, Kokain, Amphetamine) nehmen und müssen sich nicht länger in abgelegenen Ecken herumdrücken. Sie befinden sich in der Obhut von Experten. „Wiederbelebungsmaßnahmen sind sofort möglich“, erklärt Appelhoff. Der Rettungswagen wird umgehend alarmiert. Außerdem profitieren sie von der medizinischen und psychosozialen Versorgung in der Drogentherapeutischen Ambulanz.

Aber zunächst einmal müssen die Kreistagsmitglieder dem zustimmen. Anschließend prüft die Bezirksregie-

rung das Konzept. „Wie lange das dauert, kann ich nicht einschätzen“, meint Appelhoff und zuckt mit den Schultern. Hat er die Zusage, wartet die nächste Hürde. „Es ist nicht einfach, Personal zu finden“, erzählt der 63-Jährige. Die Rede ist von drei Sozialarbeitern, einem Arzt, zwei Pflege-, zwei Küchen- und vier studentischen Hilfskräften für das Café.

Mühsame Suche nach Personal und Räumen

Eine weitere Herausforderung: die Suche nach passenden Räumen, etwa 100 Quadratmeter in Bahnhofsnähe. Doppelt so viel wäre ideal, dann könnte die DROB gleich mit einziehen, und die beengte Zeit in der Beratungsstelle wäre vorbei. „Natürlich mit zwei Eingängen“, so Appelhoff. Doch nicht innerhalb des Wallrings, „denn dort würden unsere Klienten sich wie auf dem Präsentierteller fühlen“. Allerdings rechnet er damit, dass die zukünftigen Nachbarn anfangs Vorbehalte haben. „Das ist verständlich. Sie sind verunsichert.“ Aber Erfahrungen in anderen Städten hätten gezeigt, dass es keine größeren Probleme gebe.

Nun wartet der Leiter der Beratungsstelle auf den 19. März. Und er ist optimistisch. „Genau das muss ich sein, sonst könnte ich nicht in der Drogenhilfe arbeiten“, sagt Peter Appelhoff und lächelt.

Ärger um Drogenszene in Süd: Stadt weist Anwohner-Vorwürfe zurück

RE-Süd. Mieter eines Wohn- und Geschäftshauses in Recklinghausen-Süd, in dem Drogen konsumiert werden, fühlen sich von den Behörden im Stich gelassen. Die Stadt reagiert.

Der Ärger der Bewohner des Hauses Bochumer Straße 134 richtet sich an viele Stellen. „Es kümmert sich niemand“, hatte Mieterin Cindy Maksimow gegenüber unserer Redaktion in Anspielung auf Müll, Fäkalien und offenen Drogenkonsum im Treppenhaus erklärt. Sie und ihre Nachbarn fühlen sich von der Wohnungsgesellschaft Grand City Property, aber auch von Polizei und Stadt alleingelassen. Der Verwaltung sind die Probleme rund um das Gebäude durchaus bekannt.

Wie Stadt-Sprecherin Isabel Wessels auf Anfrage mitteilt, hätten sich schon in der Vergangenheit Bürger deswegen im Rathaus gemeldet. Auch sei die Problematik in einer Bürgermeister-Sprechstunde geschildert worden – „und tags darauf folgte eine Antwort“, so Wessels weiter. „Dass sich Bürgerinnen und Bürger bei Bürgermeister Christoph Tesche gemeldet haben sollen, ohne eine Antwort zu erhalten, lässt sich derzeit nicht nachvollziehen. Alle uns vorliegenden Bürgeranfragen zum Sachverhalt, die direkt an den Bürgermeister gestellt wurden, wurden auch beantwortet.“

Drogendelikte sind Sache der Polizei

Allerdings macht die Stadt-

Sprecherin auch klar, dass die Behörde nur bedingt eingreifen könne, da es sich um ein privates Grundstück handelt, „auf dem das Ordnungsamt nicht tätig werden kann.“ Das Hausrecht, so betont Wessels, liege bei der Wohnungsgesellschaft. „Sie kann unrechtmäßig Personen des Grundstücks verweisen und bei Zuwiderhandlungen die Polizei hinzuziehen.“ Für Drogendelikte sei originär die Polizei zuständig. Unabhängig davon zeige aber auch der kommunale Ordnungsdienst (KOD) regelmäßige Präsenz im Bereich des Rewe-Marktes. Und: Bei der nächsten Runde der Ordnungspartner soll das Thema auf die Tagesordnung kommen. Grundsätzlich aber habe der Hauseigentümer dafür zu sorgen, dass keine

Fremden Zugang zum Treppenhaus haben.

Stadt Recklinghausen schaltet Drogenhilfe ein

Außerdem werde die Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest (DROB), die im Auftrag der Stadt die aufsuchende Sozialarbeit für wohnungslose Drogenabhängige übernimmt, informiert und gebeten, Kontakt aufzunehmen.

Erklärtes Ziel laut Isabel Wessels: „Sie für die Auswirkungen des eigenen Verhaltens zu sensibilisieren und darauf hinzuwirken, dass weitere, diese und ähnliche Verhaltensweisen zukünftig unterlassen werden.“

Wenn bei gewissen Personen eine sogenannte Fallkonferenz als sinnvoll erachtet

werde, erfolge diese unter Beteiligung verschiedener Stellen wie der Beratungsstelle, des sozialpsychiatrischen Dienstes, der DROB, der Diakonie-Wohnungslosenhilfe, der Gastkirche, städtischer Fachbereiche und des Sozialdezernenten. „Die ressort- und sogar institutionsübergreifende Zusammenarbeit dient dazu, die bestmögliche Lösung für die betroffene Person zu entwickeln“, erklärt die Stadt-Sprecherin.

Darüber hinaus zeige die DROB mit Streetworkern im gesamten Stadtgebiet, also auch in Recklinghausen-Süd, Präsenz. „Der Vorwurf, Personen, die an einer Drogensucht leiden, würden sich selbst überlassen, ist also weder richtig noch nachvollziehbar“, so Wessels.

Suchterkrankte Frauen: Fachleute diskutieren

Kreis Recklinghausen. „Frau - Kind - Sucht“ war das Thema der Fachtagung, mit dem sich 120 Experten verschiedener Bereiche beschäftigten.

Die Veranstaltung, organisiert vom Arbeitskreis Drogen und Justiz, zog Teilnehmer aus ganz NRW an. Die Bandbreite der Themen reichte von suchterkrankten Frauen in verschiedenen Lebensphasen über den Umgang mit Inhaftierung und Kind bis hin zur Frage der Schweigepflicht gegenüber dem Kindeswohl. Dr. Richard Schröder, Fachbereichsleiter bei der Eröffnung, betonte die Wichtigkeit und Qualität der Vorträge als Gründe für die hohe Teilnahmezahl. Experten, darunter Dr. Havva Mazi von der Hochschule Bielefeld und Vertreterinnen der Beratungsstelle Belladonna, teilten ihre Erfahrungen. Aufmerksamkeit erhielt auch der juristische Aspekt im Um-

gang mit suchterkrankten Frauen und Kindeswohl, präsentiert von den Rechtsanwältinnen Dr. Maximilian Strutz und Aline Strutz.

Die Tagung bot Raum für Austausch und als wichtige Plattform für Netzwerkarbeit und Wissenstransfer. Sabine Peisert und Thomas Wiezorek hoben die Bedeutung der Veranstaltung in Bezug auf die Unterstützung suchterkrankter Mütter und die Gewährleistung des Kindeswohls hervor. Und die Ärztkammer Westfalen-Lippe erkannte die Tagung als Fortbildung an, was die hohe Qualität und Bedeutung der Veranstaltung unterstreicht.

Das Organisationsteam, bestehend aus Vertretern der Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest, der Drogenberatung Westvest und weiteren Partnern, zeigte sich sehr zufrieden und plant bereits zukünftige Veranstaltungen.

Drogenhilfe-Chef Appelhoff warnt vor gefährlichen „Baller-Liquids“

Kreis RE. Das Zeug heißt „Baller-Liquid“, weil es „ballert“ und flüssig in E-Zigaretten konsumiert wird. Die Wirkung sei extrem stark – und extrem unberechenbar.

Von Tobias Mühlenschulte

Neu ist das Phänomen nicht. Baller-Liquids gibt es nicht erst seit gestern. Und es ist auch nicht so, dass im Zusammenhang mit der Droge von einer Epidemie gesprochen werden kann. Bekannt werdende Vorfälle mit der Substanz würden in Wellen auftreten, sagt Peter Appelhoff (64), Geschäftsführer der Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest (DROB). Dennoch warnt Appelhoff eindringlich vor dem Konsum von Baller-Liquids, erklärt aber erst einmal, worum es sich dabei handelt:

„Baller-Liquids ist ein Szenename für eine Substanz, deren chemischer Name Hexahydrocannabinol ist, abgekürzt HHC.“ Das kommt zwar in geringen Mengen auch in „echtem“ Cannabis vor, wird aber meist synthetisch hergestellt. Appelhoff: „Und bei Substanzen, die man auf dem Schwarzmarkt kauft, kann man nie genau wissen, was drin ist.“

Das Besorgniserregende ist, dass man Baller-Liquids unproblematisch im Internet bestellen kann.“

Im Netz würde die Droge manchmal auch als „Knastpapier“ angeboten. So heißt mit HHC getränktes und dann getrocknetes Papier, das als unauffälliger Brief per Post an JVA-Insassen geschickt wird. Der DROB-Chef: „Man schneidet einen kleinen Streifen von diesem Papier ab, dreht es mit Tabak in eine ganz normale Zigarette und raucht es dann.“ Aber



Baller-Liquids werden als flüssiges Hexahydrocannabinol (HHC) in E-Zigaretten geraucht. Die Suchtgefahr ist groß, sagt Recklinghausens Drogenhilfe-Chef Peter Appelhoff. (Symbolbild)

FOTO DPA

eben nicht nur im Knast, sondern auch in Kinderzimmern werden Baller-Liquids konsumiert.

Und dort oder auch außerhalb des Elternhauses wird HHC in seiner flüssigen Ursprungsform verwendet – als Beimengung in einer E-Zigarette. Vor allem Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene warnt Appelhoff vor den Folgen des Konsums: „Die Wirkung ist extrem stark, extrem unberechenbar. Es kommt zu Gleichgewichtsstörungen, Verwirrtheit, Schwindelgefühl, Benommenheit, aber auch Euphorie.“ Das starke High sei nur ansatzweise mit dem von natürlichem Cannabis vergleichbar: „Bei organisch gewachsenem Cannabis hat man sol-

che Gleichgewichtsprobleme beispielsweise nicht.“

Immer wieder mal würden sich Lehrkräfte an die DROB wenden, weil sie sich Sorgen machten, dass Schülerinnen und Schüler Baller-Liquids entweder an der Schule oder in ihrer Freizeit rauchten. Die Suchtgefahr sei nicht zu verachten, sagt Appelhoff: „Die Suchtgefahr ist immer dann hoch, wenn erstens eine Substanz stark wirkt, wenn sie zweitens schnell wirkt und wenn drittens das Rauscherlebnis als überwiegend positiv erlebt wird.“

Wie können Eltern merken, dass ihr Kind HHC raucht? „Verwirrheitszustände oder Gleichgewichtsschwankungen sind Hinweise“, so der DROB-Chef. „Also, wenn das Kind reagiert, als wäre es betrunken, aber ganz offenbar keinen Alkohol konsumiert hat.“ Generell sollten Eltern versuchen, mit ihrem eigenen Konsumverhalten ein Vorbild zu sein.

Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind irgendwelche Substanzen konsumiere, sei tendenziell größer, wenn die Eltern auch konsumierten – illegale Drogen oder legale wie Alkohol.

Appelhoff: „Kinder orientieren sich an den Eltern. Nicht zwingend so, dass sie alles nachahmen, aber es möglicherweise in irgendeiner abgewandelten Art tun. Grundsätzlich sollten Eltern das Gespräch suchen. Es ist immer gut für ein Kind, wenn es erkennt, dass die Eltern ein großes Interesse daran haben, was es macht.“

Kreis-Grüne und DROB wollen dringend einen Drogenkonsumraum

Kreis Recklinghausen. Die Grünen im Kreistag setzen sich für einen Drogenkonsumraum ein, „um Leben zu retten und eine nachhaltige Verbesserung der Situation herbeizuführen“.

Der Fraktionsvorsitzende Dr. Bert Wagener betont die Dringlichkeit dieser Maßnahme, die von Fachleuten unter der Leitung von Peter Appelhoff, Geschäftsführer der Drogenberatung DROB, bereits vor einem Jahr für Recklinghausen konzipiert wurde. Die Kreisverwaltung, so die Grünen, spräche sich ebenfalls für die Umsetzung aus, da dies sowohl die Finanzen als auch die Ordnungskräfte der Kreisstädte entlasten würde. Die Unterstützung der Städte Marl, Gladbeck, Dorsten und Haltern am See zeige deutlich, dass die Drogenszene sich in hohem Maße nach

Recklinghausen verlagert habe.

Ein Drogenkonsumraum dient als Rückzugsort für Abhängige, die unter den Folgen ihres Konsums leiden. Dort erhalten sie die Möglichkeit zum zwanglosen Aufenthalt in einem Café und zur medizinischen Versorgung in einer drogentherapeutischen Ambulanz. Ziel ist es, den Betroffenen den Zugang zu weiterführenden Hilfen wie Entgiftungsbehandlungen, Substitution, Therapie und gesundheitlicher Aufklärung zu ermöglichen.

Angesichts des prognostizierten Anstiegs des Angebots und Konsums von synthetischen, äußerst schädlichen und stark suchterzeugenden Drogen wie „Flex“ (auch bekannt als „Badesalz“ oder „Plastikdroge“) im Kreis Recklinghausen sei Handeln unerlässlich.

„Wir müssen präventiv handeln, bevor sich die Situation noch wesentlich verschärft“, so Wagener. „Im Kontaktcafé können die Sozialarbeiter aufklären. Menschen haben schon immer psychoaktive Substanzen konsumiert und werden dies auch zukünftig tun. Es ist an der Zeit, dieser Tatsache mit Angeboten zu begegnen, die den Konsum so sicher wie möglich gestalten und präventiv wirken.“

Der Kreistag könne in der nächsten Sitzung ein Zeichen für eine verantwortungsvolle Sozialpolitik setzen und die Umsetzung des Konzeptes beschließen.



Ein Drogenkonsumraum dient als Rückzugsort für Abhängige. Einen solchen fordern die Kreis-Grünen mit ihrem Fraktionsvorsitzenden Dr. Bert Wagener.

FOTO VERENA HÜLSSTIEP

„Blaulichtdialog“: Anna Teresa Kavena lädt auf den Neumarkt ein

RE-Süd. Die Landtagsabgeordnete Anna Teresa Kavena lädt gemeinsam mit dem SPD-Ortsverein Südstadt am Samstag, 17. August, von 11 bis 13 Uhr auf dem Neumarkt an der Persil-Uhr, Bochumer Straße 125, zum Dialog ein.

Als Mitglied im Innenausschuss des Landtags NRW ist das Thema Sicherheit für Anna Teresa Kavena ein zentrales Anliegen. Im Jahr 2024 legt die SPD-Landtagsabgeordnete ihr Augenmerk daher verstärkt auf die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger in Recklinghausen und Oer-Erkenschwick.

„Die Kriminalitätsrate in Nordrhein-Westfalen erreichte 2023 den höchsten Stand seit sieben Jahren. Mit über 1,4 Millionen Straftaten stieg die Kriminalität im Vergleich zu 2017. Dies wirft bei vielen Bürgerinnen und Bürgern Fragen nach den Ursachen auf und führt zu erhöhtem Gesprächsbedarf“, so Kavena.

In einer Gesellschaft, die sich stetig verändert, sei es von entscheidender Bedeutung, „dass wir uns aktiv um die Sicherheit und das Wohlbefinden unserer Mitbürge-

rinnen und Mitbürger kümmern und ihnen zeigen, dass wir Ansprechpartner für ihre Sorgen und Ängste sind“, betont Anna Teresa Kavena.

Gemeinsam mit dem SPD-Ortsverein Südstadt, den Vorsitzenden Andreas Leib und Elvira Aulich, lädt die Landtagsabgeordnete zur Diskussionsrunde ein. Vor allem aber laden die Veranstalter dazu ein, aktiv daran teilzunehmen. „Wir möchten, dass die Interessierten vor Ort nicht nur zuhören, was Expertinnen und Experten zu sagen haben, sondern sich auch aktiv an der Diskussion beteiligen“, erklärt Kavena weiter. Mit der sogenannten Fishbowl-Methode sollen interessierte Bürgerinnen und Bürger im rotierenden Wechsel Fragen stellen und Anregungen äußern können.

Neben den Organisatoren werden Experten wie Justin Zühlsdorf, Kreisgruppenvorsitzender der GdP Kreisgruppe Recklinghausen, und Peter Appelhoff, Diplom-Sozialarbeiter und Geschäftsführer der Drogenberatung Recklinghausen, ebenfalls in den Dialog treten und von ihren Erfahrungen zum Thema Sicherheit berichten.

Kreis diskutiert erneut über Drogenkonsumraum

Recklinghausen. Das Geld ist da, aber fehlt der politische Wille? Im Kreis Recklinghausen wird erneut über einen Drogenkonsumraum diskutiert.

Seit knapp zwei Jahren fordern die Grünen im Kreistag einen Drogenkonsumraum am Hauptbahnhof Recklinghausen. „Drogenabhängigkeit ist eine chronische Krankheit“, schreibt die Fraktion in ihrem Antrag. Deswegen brauche es eine verantwortungsvolle Sozialpolitik. Und die sieht es laut den Grünen vor, einen Drogenkonsumraum einzurichten. Zuletzt wurde darüber am 28. November 2023 beraten. Damals entschied der Kreistag, den Beschluss zu verschieben. Nun steht das Thema in der Sitzungsperiode im September wieder auf der Agenda, weil die Grünen es auf die Tagesordnung des Sozialausschusses setzen. Die Kreisverwaltung steht dem Vorhaben offenkundig positiv gegen-



Der Kreistag streitet seit knapp zwei Jahren über die Einrichtung eines Drogenkonsumraums am Hauptbahnhof Recklinghausen.

FOTO JÖRG GUTZEIT

über. Das nötige Geld dafür ist bereits im Haushalt 2024 reserviert. Sollten die Fraktionen den Plan beschließen, kostet der Drogenkonsumraum demnach jährlich circa eine halbe Million Euro. 400.000 Euro sind für das Personal angesetzt, 100.000 Euro für das nötige Material

(Spritzen, Nadeln usw.). Auf politischer Ebene droht das Vorhaben aber zu scheitern. Wie der grüne Fraktionsvorsitzende Thorben Terwort im Podcast „Ratsgeflüster“ sagte, gäbe es derzeit noch keine Einigung mit SPD und CDU. Und die bräuchte es für den Beschluss. *beiw*

Kreistag entscheidet gegen Drogenkonsumraum

Recklinghausen. Das Grünen-Vorhaben, einen Drogenkonsumraum in Recklinghausen einzurichten, ist gescheitert. Eine Rolle spielten dabei die Kosten.

Von Benedikt Iwen

Seit knapp zwei Jahren diskutiert die Kreispolitik über einen möglichen Drogenkonsumraum am Hauptbahnhof Recklinghausen. Im Vorjahr entschied der Kreistag, eine Abstimmung zu verschieben, um weiter über das Thema zu beraten. Die Grünen stellten den Antrag und brachten das Vorhaben nun erneut auf die Tagesordnung des Sozialausschusses am Montagmorgen (9.9.). Rurid eine halbe Million Euro jährlich würde der Betrieb eines Drogenkonsumraumes mit Personal und Ausstattung laut dem Grünen-Vorschlag kosten.

Er solle in der Nähe des Hauptbahnhofes sein, bestenfalls noch ein Café als Aufenthaltsraum für die Konsumenten beinhalten. Neben dem medizinischen Vorteil für die Abhängigen würde die Einrichtung des Raumes auch das Wohlbefinden der Bürger am Hauptbahnhof steigern, weil dort dann bestenfalls nicht mehr auf offener Straße konsumiert würde, heißt es in der Beschlussvorlage.

Unterstützung bekam der Antrag von Peter Appelhoff, der die Drogenberatung in Recklinghausen leitet. Er sprach sich stets für den Antrag aus, erstellte als Experte auf Willen der Politik ein 17-seitiges Konzept. Zustimmung gab es dafür bisher nicht. Schon im Vorfeld hatten die Grünen wenig Hoffnung.

Dass SPD und CDU, die zusammen eine Mehrheit im Kreistag haben, gegen den



Der Große Sitzungssaal im Kreishaus Recklinghausen.

FOTO JÖRG GUTZEIT

Vorschlag sind, war ihnen bewusst.

Nur BSW stimmt zu

Im Sozialausschuss gab es dahingehend keine Überraschung, wenn auch die beiden Parteien betonten, sich um drogensüchtige Menschen zu kümmern. Arvid Weber (SPD) sagte: „Angebote zur Suchtberatung sind essenziell und wichtig.“ Die SPD sei aber für dezentrale Lösungen in den jeweiligen Kreisstädten. Eine halbe Million Euro sei viel Geld für ein Hilfsangebot. Schon im Vorfeld hörte man Zweifel aus der SPD, ob das veranschlagte Budget überhaupt ausreiche.



Laut den Antragstellern ist der Hauptbahnhof Recklinghausen ein zentraler Treffpunkt der Drogenszene. Deshalb sah der Vorschlag vor, einen Drogenkonsumraum in unmittelbarer Nähe einzurichten.

FOTO JÖRG GUTZEIT

In Bochum und Dortmund sei der Betrieb wesentlich teurer. Und beide Städte hätten weniger Einwohner als der Kreis Recklinghausen insgesamt.

CDU-Fraktionschef Ulrich Hempel schlug in dieselbe Kerbe. „Wir unterstützen die

Sucht- und Drogenberatung mit 1,3 Millionen Euro im Jahr und machen das mit Überzeugung. Wir haben lange überlegt, aber finanziell ist der Drogenkonsumraum nicht tragfähig.“ Außer den Grünen selbst stimmte nur Petra Willemsen (BSW) für

den Antrag. Aus der Diskussion sei ihrem Gefühl nach ein Politikum geworden. „Auf dem Rücken von Menschen sollten wir keine Spielchen spielen“. Dieses Gefühl hatte sie nicht allein. Schon im Vorjahr war man bei den Grünen der Meinung, dass die Ablehnung des Drogenkonsumraums eine Retourkutsche aus der Haushaltsdebatte sein könnte, weil sie den Haushaltsbeschluss 2024 ablehnten.

Am 30.9. muss der Kreistag die Entscheidung bestätigen. Nach dem Abstimmungsverhalten im Sozialausschuss dürfte das aber nur Formsache sein.

Drogenhilfe-Chef nach Kontrollen: „Es ist gut, Präsenz zu zeigen“

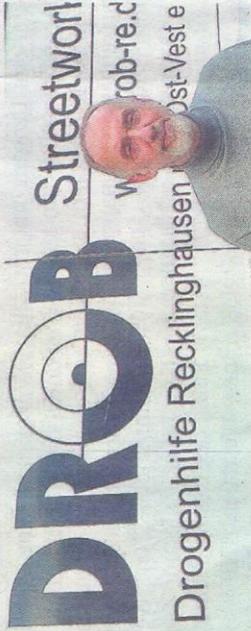
Recklinghausen. Beim Schwerpunktinsatz am Mittwoch (23.10.) war vor allem die Szene an der „Platte“ kontrolliert worden. Drogenhilfe-Chef Peter Appelhoff findet das nicht verkehrt.

Ja, er habe vom Schwerpunktinsatz von Polizei Recklinghausen, Bundespolizei und Kommunalem Ordnungsdienst (KOD) mitbekommen, sagt Peter Appelhoff, Leiter der Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest: „Unsere Streetworker, die am Mittwoch zu der Zeit mit dem Drogenhilfe-Bus am Hauptbahnhof waren, haben mir erzählt, dass ausnahmslos jede und jeder dort kontrolliert und nach dem Personalausweis gefragt worden ist. Sogar unsere Streetworker.“ Etwa 60 Personen waren laut Polizei bei dem Einsatz kontrolliert worden. Das Gros waren Mitglieder der Drogen- und Alkoholszene. Ob er das als Schikane emp-

findet? „Ich finde es nicht schlimm, von Zeit zu Zeit Präsenz zu zeigen“, sagt Appelhoff. Und er erklärt auch, warum. „Unsere Klienten könnten sonst annehmen, dass es dort einen rechtsfreien Raum gibt“, so der Experte. Und im Laufe der letzten Jahre habe sich durchaus etwas verschoben. So komme es an der „Platte“ neben dem Hauptbahnhof inzwischen häufiger zu „Gewaltdurchbrüchen“. Das sei einer Zunahme des Konsums von Crack geschuldet, erklärt Appelhoff. Schon das Rauchen dieser Droge alleine könne aggressiv machen, vor allem aber in Kombination mit Alkohol würden Konsumenten unberechenbar.

Drogenszene ist aggressiver geworden

„Früher sind unsere Streetworker alleine am Bahnhof gewesen, aber das machen wir nicht mehr.“ Denn zunehmend würden Klienten der Drogenhilfe auch gegen-



Die Szene am Hauptbahnhof darf nicht den Eindruck gewinnen, dass es dort einen rechtsfreien Raum für sie gibt, sagt Peter Appelhoff. Deshalb findet der Chef der Drogenhilfe den Schwerpunktinsatz, bei dem vor allem seine „Klienten“ kontrolliert worden waren, auch nicht falsch.

FOTO ULRIKE GEBUREK

über den Menschen, die ihnen helfen, laut. Auch eine Flasche sei schon in die Richtung eines Streetworkers geworfen worden. Aber der DROB-Chef betont: „Noch nie ist einem unserer Leute auch nur ein Härchen gekrümmt worden. Und ich hoffe, dass es so bleibt.“ Und wegen dieser Entwicklung sei es „gut, wenn manche Klienten signalisiert bekommen: Kontrollen durch Ordnungsdienst oder Polizei sind jederzeit möglich“. Wenn bei die-

Durchsuchung bei Verdachtsmoment

Im Gegenteil: „Ich glaube, der Polizei – und auch der Stadt – ist es ganz recht so, wie es ist. Sie wissen, wo diese Leute sich aufhalten. Und

auch unsere Klienten sind am Bahnhof noch besser gelitten als anderswo in der Stadt.“

Polizei-Sprecherin Pia Weßling erinnert daran, dass die Aktion auch dazu gedient habe, für mehr Sicherheit an stark frequentierten Plätzen zu sorgen. Und ein solcher sei der Hauptbahnhof nun mal. Teile der Szene würden dafür sorgen, dass bei einigen Menschen das Sicherheitsgefühl sinke. Und: „Im Zusammenhang mit der Drogenszene kann es zu Straftaten kommen.“ Nicht zuletzt durch Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz. Deshalb würde dort präventiv, Gefahren abwehrend und proaktiv kontrolliert. Und bei einem Verdachtsmoment würde eine Person auch durchsucht. Auch das komme am Mittwoch rund um den Teich am Hauptbahnhof beobachtet werden. Eine Durchsuchung, so die Polizei-Sprecherin, könne allerdings auch der Feststellung der Identität dienen. -tom

Per Briefpost an:

DROB – Drogenhilfe Recklinghausen
Kaiserwall 34
45657 Recklinghausen

oder per Fax an:

02361 63550

AUFNAHMEANTRAG

Ich möchte die Arbeit der Drogenhilfe Recklinghausen unterstützen und beantrage hiermit die Mitgliedschaft im ‚DROB - Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest e.V.‘, der Träger der Einrichtungen ist. Der Vorstand entscheidet laut Satzung über meinen Aufnahmeantrag.

Der Verein ist als gemeinnützig anerkannt. Beiträge und Spenden sind im gesetzlichen Rahmen steuerlich absetzbar.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 35,- € für Mitglieder, und ermäßigt 17,50 € für Arbeitssuchende, Schüler/innen und Studierende.

Vorname:	Name:	Beruf:
Straße, Nr.:	PLZ, Wohnort:	E-Mail:
Beitragsbeginn:	Beitragshöhe:	Telefon/Telefax:

Die DROB bietet an, per Bankeinzug den Mitgliedsbeitrag jährlich zu verbuchen. Ist das gewünscht, werden für die Einzugsermächtigung folgende Informationen benötigt:

Kontoinhaber:	IBAN:
Bankinstitut:	BIC:

Ort, Datum

Unterschrift

Datenschutzerklärung

Ich stimme der Verarbeitung und Speicherung meiner o.g. Daten im Rahmen der für die Vereinsverwaltung notwendigen Vorgänge zu. Diese Erklärung kann von mir jederzeit widerrufen werden. Im Falle des Austritts aus dem Verein werden meine Daten vernichtet. Weitere Informationen: datenschutzbeauftragte@drob-re.de oder telefonisch: 02361 36022

Ort, Datum

Unterschrift

